Arbeitsmarktpolitischer Service
der LASA Brandenburg GmbH

Nr. 5/2011

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

LAND BRANDENBURG

LASA Brandenburg

BRANDaktuell

BEIBEHALTEN
Regionalförderung vernetzt – der Geopark
Seiten 4 – 11

BEIGEBRACHT
Ausbildungssituation im Handwerk
Seiten 12 – 15

BEIGEPFLICHTET
Geförderte Beschäftigung in der Diskussion
Seite 18

BEIGETRAGEN
Die BTU Cottbus ist familiengerecht
Seite 20

BEIGESTEUERT
Die Stadtfest-Tour des ESF sorgt für mehr Bekanntheit
Seite 24

In Symbiose mit Tradition und Zukunft

Regionalentwicklung im Eiszeitland am Oderrand

Inhalt

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Akzente-Themen: ► Schatz der Eiszeit ► Ausbildung im Handwerk

4 – 5 Geologie erleben – im Nationalen Geopark Eiszeitland am Oderrand
6 Muschelsuche – Mit Leib und Seele Geoparkführerin
7 Vernetzerin im Geopark – Yvonne Ouart
8 Wie sich die Fischerei Wolf auf die Touristen einstellt
9 Ein Reisebüro in Eberswalde bietet Touren auf Elektrorädern durch den Geopark
10 Freie Fahrt auf dem Finowkanal – Arbeitsförderung macht es möglich
10 Geballte Ladung – Blockpackung Sperlingsherberge
11 Ralf Richter informiert Touristen und sorgt dafür, dass Boote durch den Finowkanal kommen

12 Daten und Fakten zur Ausbildungssituation im Handwerk
13 „Höchst komfortable Situation für Jugendliche" – Interview
14 Handwerkerinnen – Es werden immer mehr
14 Gesucht und gefunden – Passgenaue Vermittlung von Bewerbern und Betrieben
15 Auf externem Weg zum Berufsabschluss

Förderticker

16 Fördernachrichten aus der Europäischen Union, des Bundes und des Landes Brandenburg

Prisma

17 Ausbildungsförderung unter neuen Vorzeichen
18 Öffentlich geförderte Beschäftigung in der Diskussion
19 Ihre Rückmeldungen zu BRANDaktuell – Ergebnisse der Befragung
20 BTU Cottbus erfüllt Vorbildfunktion als familiengerechte Universität
21 Neue Wege zum (Wieder-)Einstieg in NRW

Lesezeichen

21 Arbeitsmarktrisiken – Kritische Übergänge absichern

EU-Bulletin

22 Projekt setzt auf europäische Erfahrungen im Energiesektor
23 5 Fragen – 5 Antworten: Berliner Institut für Frühpädagogik e. V.
24 Die Stadtfest-Tour des Europäischen Sozialfonds 2011
24 EURONEST – Für bessere Zusammenarbeit
25 EU-Haushaltsmittel für ‚Europe 2020'
26 ESF-Jahresbericht 2010 pünktlich bei der EU eingereicht
27 Drei Jahre später – Auf den Spuren eines URBAN-Projektes
28 – 29 Die Implacementstiftung als Sondervariante der Arbeitsstiftung in Österreich

Tipps, Termine & Ausblicke

30 Bundesweite Veranstaltungshinweise

Kurz & bündig

31 Aktuelle Nachrichten aus der Europäischen Union, des Bundes und des Landes Brandenburg
31 Zum Schluss bemerkt: Katrin Rothländer stellt sich vor

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit geht ins zweite Halbjahr. Die Freiwilligenagenturen in Brandenburg nutzen das Jahr nicht nur für mehr Aufmerksamkeit, sondern ganz konkret. Sie verabschiedeten Ende August auch Standards für ihre Arbeit.

Engagement begeistert, ...

... ist Selbstverwirklichung, macht glücklich, ist Kommunikation, Bürgertugend, Unternehmergeist und Mut. Brandenburger Bürgerinnen und Bürger, noch in der Schule, in Arbeit, erwerbslos oder im Ruhestand, und Unternehmerinnen und Unternehmer spenden dem Gemeinwesen Zeit, Mitgefühl und Kreativität aus freiem Willen (sie fühlen sich nicht als Lückenbüßer) für Ideen, die sie wichtig finden. Die Freiwilligenagenturen beraten und betreuen sie dabei. Im Land Brandenburg schlossen sich 19 Agenturen in einer Landesarbeitsgemeinschaft (Lagfa) zusammen. Sie entwickelte sich zum Türöffner für das Bürgerengagement. Dieses berührt Themen, die für das Überleben und die Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens notwendig sind, die Solidarität praktisch üben und Verantwortungsbewusstsein entwickeln. Dazu zählen z. B. die Verbindung der Generationen oder der Aufbau von Versorgungs- und Beziehungsnetzen in der Nachbarschaft. Die Freiwilligenagenturen waren und sind an den Problemlösungen beteiligt, wenn es um Altern, Pflege, Bildung, der Vereinbarkeit Beruf und Familie oder Gesundheit geht.

Die Leiter und Leiterinnen der Brandenburger Freiwilligenagenturen während der Klausur im August in Lobetal

Lagfa Brandenburg
Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen im Land Brandenburg

Zu ihrer alljährlichen Klausurtagung traf sich die Lagfa am 26. und 27. August 2011 in Lobetal. Es sollten vor allem verbindliche Qualitätsstandards für die erfolgreiche Arbeit einer Freiwilligenagentur erarbeitet werden. Dazu zählen: Orientierung und Vermittlung, Beratung von interessierten Bürgern und sozialen Einrichtungen zum Freiwilligenmanagement, Einführung und Begleitung von Interessierten in ein Engagement, Unterstützung bei der Initiierung von Projekten, Organisation des Erfahrungsaustausches für Ehrenamtliche, Förderung der Anerkennungskultur und der Öffentlichkeitsarbeit rund um das Bürgerschaftliche Engagement. So wurde festgeschrieben, dass die Tätigkeiten für Ehrenamtliche arbeitsneutral und zusätzlich sein müssen sowie nicht in Privathaushalte ohne Trägeranbindung vermittelt wird. „Da wo Freiwilligenagentur draufsteht, soll auch Freiwilligenagentur drin sein!"

Was den Freiwilligenagenturen aber weiterhin konkret fehlt, ist eine Stärkung ihrer Rolle als Mittler und Entwickler. Dafür brauchen sie neben Standards in der Arbeit angemessene Ressourcen. Entscheidend ist aber die Absicherung mit hauptamtlichem Personal.

Am 16. November 2011 findet eine Fachtagung ‚Engagementförderung in Ostdeutschland' in den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) zum Abschluss des Europäischen Jahrs der Freiwilligentätigkeit statt. Die Veranstalter sind die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen, außerdem die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagentur e. V. (BAGFA), Lagfa Brandenburg, das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) und die Thüringer Ehrenamtsstiftung.

Ramona Franze-Hartmann,
Sprecherin Lagfa Brandenburg, Leiterin Freiwilligenagentur Cottbus

Infos
Internet: www.lagfa-brandenburg.de, www.ehrenamt.brandenburg.de, www.engagement-macht-stark.de

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Akzente – Schatz der Eiszeit:
Mehr als zwei Jahrzehnte lang hat die Arbeitsförderung das Land Brandenburg mitgeprägt. Geförderte Menschen haben Radwege gebaut und Militärliegenschaften einer neuen Nutzung zugeführt. Anders als bei den Brandenburger Landesprogrammen hat der Bund den strukturellen Aspekt in der Arbeitsförderung fast komplett in den Hintergrund gedrängt. Doch auch Menschen in Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung schaffen Bleibendes und Bürgerarbeiterinnen und Bürgerarbeiter erledigen Arbeiten, die sonst keiner macht. Wir haben den Geopark Eiszeitland am Oderrand besucht. Wir stellen Menschen vor, die mithilfe von Geld aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) einen neuen Beruf oder als Bürgerarbeiter eine neue Aufgabe gefunden haben. Und wir zeigen, zu welchen beeindruckenden Ergebnissen der Einsatz verschiedener Förderinstrumente in einer Region führen kann.

Vom Eis geschaffen

Geologie erleben – im Nationalen Geopark Eiszeitland am Oderrand

Die Landkreise Barnim und Uckermark sind reich. Reich an Hügeln und Seen, welche das Eis vor 15.000 Jahren formte. Der Nationale Geopark macht die Eiszeit in der Region erlebbar und fördert damit den Tourismus.

Die Kernzone des Geoparks liegt um die Gemeinde Joachimsthal herum. „Auf fünf Kilometern können Sie die komplette glaziale Serie sehen", sagt Volkmar Ritter. Es gibt End- und Grundmoränen, entstanden aus dem Geschiebemergel, die die Gletscher auf ihrem Weg von Skandinavien mitbrachten. Es gibt Zungenbecken- und Rinnenseen, wie der Grimnitz- und der Werbellinsee, geschaffen durch Schmelzwasser, als die Gletscher tauten.

Volkmar Ritter ist Geschäftsführer des ‚europäischen Regionalen Fördervereins e. V.'. Der Verein ist seit fast sechs Jahren Träger des Geoparks und betreibt das Büro in Joachimsthal. „Die Idee für den Geopark hatten die Stadt Joachimsthal, die Gemeinden im Amtsbereich und die Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße", erzählt er. Seit Mitte 2007 trägt der Geopark den Titel ‚Nationaler Geopark'. „Das ist ein weltweit anerkanntes Qualitätslabel, wir müssen dafür nachweisen, dass wir das geologische Erbe erhalten und Forschung betreiben."

Volkmar Ritter mit Mammut Georg – Georg ist das Markenzeichen des Geoparks – überall wo sein Abbild steht, gibt es was zu entdecken

Geowissen

Zur **glazialen Serie** gehören als Hauptelemente die Grundmoränenlandschaft, die Endmoränenkette, Sander und Urstromtal.

Die **Grundmoränenlandschaft** ist aus dem Material entstanden, das die Gletscher im Eis mitführten und das durch Ausschmelzen unter ihnen abgelagert wurde.

Die **Endmoräne** schließt an die Grundmoräne an und markiert die Eisrandlage. Endmoränen bestehen aus dem Material, das am Gletscherrand abgelagert wurde.

Bei seinem Rückzug hat das Eis Vertiefungen im Gelände hinterlassen, die sich mit Schmelzwasser füllten, die sogenannten **Zungenbecken.**

Rinnenseen waren ursprünglich Schmelzwasserrinnen unterhalb der Gletscher.

Weltweit anerkanntes Label

Einen Fördertatbestand begründe das Label indes nicht. „Es gibt keine Bundes- oder Landesförderung für nationale Geoparks." Das Geld, den Geopark zu entwickeln und um die Voraussetzungen des Labels weiterhin zu erfüllen, muss woanders herkommen.

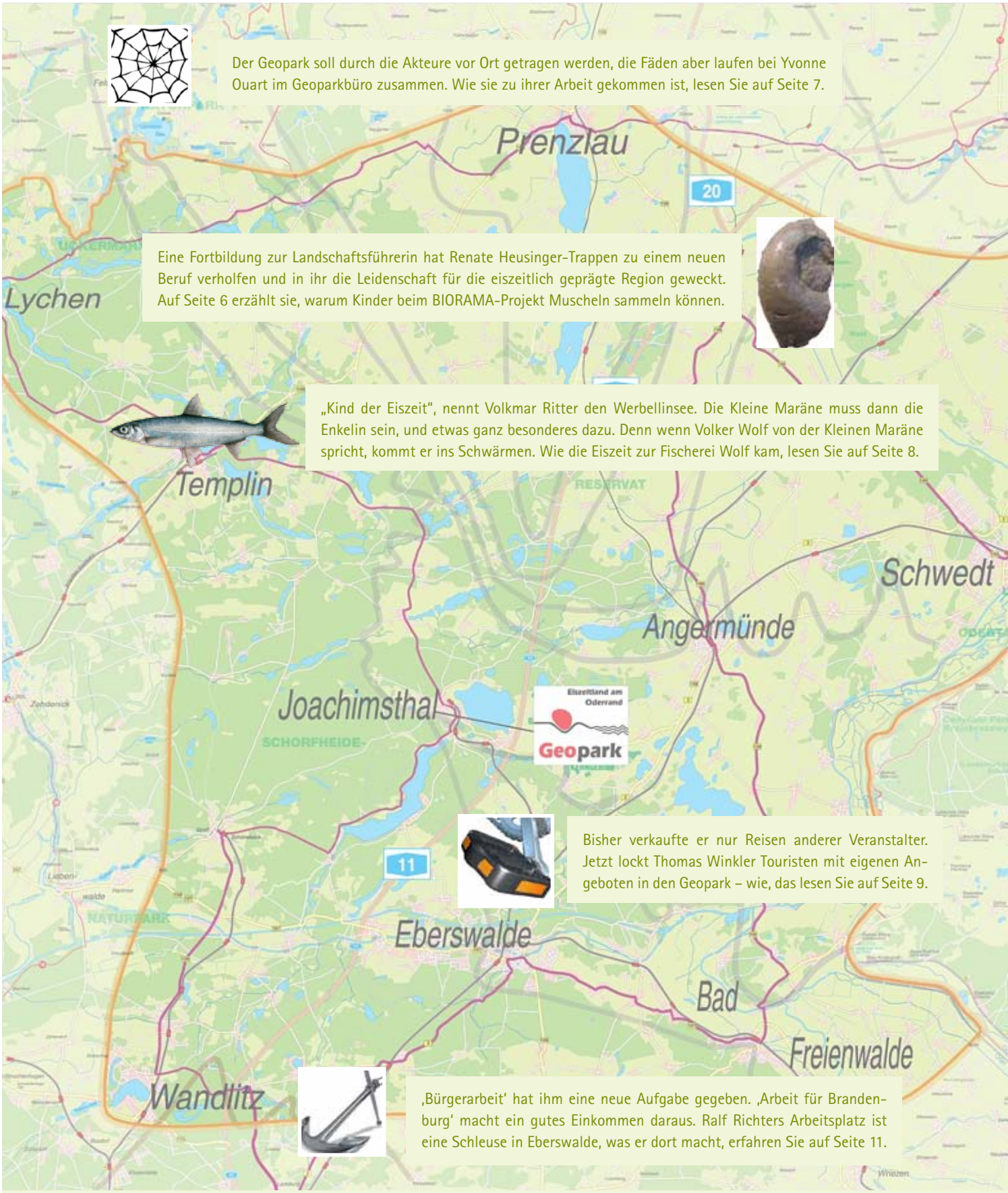
Von unten getragen

Das ist eine der Aufgaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Geoparkbüro. „Wir finanzieren uns fast ausschließlich aus Projektgeldern", sagt Ritter. „Wir sind aber nicht die alleinigen Macher." Alle Aktivitäten sollen an Akteure in der Region angebunden sein, der Geopark müsse von unten getragen werden. „Dadurch läuft einiges schwerer an", sagt er. Aber kleine Projekte hätten es mit dem wissenschaftlichen Konzept zum Geopark im Rücken einfacher, Fördergelder zu bekommen. Wie beispielsweise der Geologische Garten in Stolzenhagen (siehe Seite 7), der auf eine private Initiative zurückgeht und jetzt von einem Verein getragen wird. „Mit dem Geoparkkonzept im Rücken kann sich der Geologische Garten an INTERREG-Projekten beteiligen." □

(jac)

Infos

- *Geopark Eiszeitland am Oderrand, Yvonne Ouart, Reikja Priemuth, Tel.: (03 33 61) 6 46 38, E-Mail: projektbuero-geopark@t-online.de;*
- *‚europäischer Regionaler Förderverein e. V.', Volkmar Ritter, Tel.: (03 33 35) 4 20 70, E-Mail: regionaler-foerderverein@t-online.de*



Der Geopark soll durch die Akteure vor Ort getragen werden, die Fäden aber laufen bei Yvonne Ouart im Geoparkbüro zusammen. Wie sie zu ihrer Arbeit gekommen ist, lesen Sie auf Seite 7.

Eine Fortbildung zur Landschaftsführerin hat Renate Heusinger-Trappen zu einem neuen Beruf verholfen und in ihr die Leidenschaft für die eiszeitlich geprägte Region geweckt. Auf Seite 6 erzählt sie, warum Kinder beim BIORAMA-Projekt Muscheln sammeln können.

„Kind der Eiszeit", nennt Volkmar Ritter den Werbellinsee. Die Kleine Maräne muss dann die Enkelin sein, und etwas ganz besonderes dazu. Denn wenn Volker Wolf von der Kleinen Maräne spricht, kommt er ins Schwärmen. Wie die Eiszeit zur Fischerei Wolf kam, lesen Sie auf Seite 8.

Bisher verkaufte er nur Reisen anderer Veranstalter. Jetzt lockt Thomas Winkler Touristen mit eigenen Angeboten in den Geopark – wie, das lesen Sie auf Seite 9.

‚Bürgerarbeit' hat ihm eine neue Aufgabe gegeben. ‚Arbeit für Brandenburg' macht ein gutes Einkommen daraus. Ralf Richters Arbeitsplatz ist eine Schleuse in Eberswalde, was er dort macht, erfahren Sie auf Seite 11.

Zum Geopark gehören große Teile der Uckermark und des Barnims und ein kleiner Teil des Landkreises Märkisch-Oderland – die Kernzone liegt bei Joachimsthal
© Karte Verlag Pharus-Plan (Internet: www.pharus-plan.de)

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Muschelsuche

Mit Leib und Seele Geoparkführerin

Wenn Renate Heusinger-Trappen von ihrer Arbeit beim BIORAMA-Projekt erzählt, folgt eine Geschichte der anderen. Etwa die vom verlorenen Milchzahn, den ausgerechnet sie, trotz ihrer Sehschwäche, im Kies wiedergefunden und ein Kind nebst Eltern glücklich gemacht hat – das Kind, weil es seine Trophäe wiederhatte, die Eltern, weil das Kind aufhörte zu weinen.

Der Kies stammt aus der Ausstellung ‚Vergessene Horizonte', einer Installation, die 306 Millionen Jahre zurück und 4.400 Meter tief ging. Unterschiedlich gefärbte Pfähle versinnbildlichten geologische Schichten, der Kieshaufen stellte den gegenwärtigen Horizont dar. Die Installation ist abgebaut, der Kies ist geblieben. „Kinder suchen hier nach versteinerten Muscheln." Von den vergessenen Horizonten kommt sie zu stilisierten Holzkiefern, die in gerader Linie zu einer lebenden Eiche hinführen, eine weitere Installation.

Der Sinn stilisierter Kiefern

„Wir müssen die Installationen den Besuchern erklären, damit sie sie verstehen können", sagt Renate Heusinger-Trappen. Die starren künstlichen Kiefern standen für die Kiefermonokulturen, die Friedrich der Zweite vor über 250 Jahren einführte. Sie trugen dazu bei, die langsam wachsenden Eichen zu schonen. „Deshalb die gerade Linie zur Eiche." Renate Heusinger-Trappen liebt es, zu erzählen, zu erklären. Auf der BIORAMA-Aussichtsplattform öffnet sie den Besucherinnen und Besuchern den Blick auf Endmoräne und Grundmoräne. Ohne Vorwissen ist dem hügeligen Land die eiszeitliche Geschichte schwer zu entlocken.

1999 ist Renate Heusinger-Trappen mit ihrem Mann nach Groß Schönebeck gezogen. „Für meine damalige Arbeit musste ich viel Autofahren, aber abends nach Hause zu kommen, war wie Urlaub", erzählt sie. Sie bekam Probleme mit den Augen, konnte die langen Strecken nicht mehr fahren und musste ihre Arbeit aufgeben, für sie ein schwerer Schlag. „Dann hatte ich Riesenglück." In der Zeitung las sie von der Fortbildung zum Geoparkführer. „Es gab 50 Bewerber, ich war mit 56 Jahren eine der Ältesten, ich wusste fast nichts mehr über die Eiszeiten und die anderen Bewerber wussten so viel."

Dennoch wurde sie als eine von 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgewählt. Sechs Monate, von Dezember 2006 bis Juni 2007, dauerte die Fortbildung. Zum Abschluss konzipierte sie eine Führung für das BIORAMA-Projekt und hatte noch einmal Glück. „Das Ehepaar, das BIORAMA geschaffen hat, merkte zu dieser Zeit, dass sie jemanden brauchen, um die Besucher zu betreuen". □ (jac)

„Das war eine fantastische Fortbildung", schwärmt Renate Heusinger-Trappen – „Ich habe alles aufgesogen wie ein Schwamm" – 2006 bis 2007 hatte die studierte Historikerin eine Fortbildung zur Landschafts- und Gesundheitsführerin im Geopark gemacht

BIORAMA-Projekt

Ein britisches Ehepaar hat das BIORAMA-Projekt bei Joachimsthal um einen ehemaligen Wasserturm und eine alte Villa herum entwickelt. Auf dem Wasserturm haben sie eine Aussichtsplattform eingerichtet. BIORAMA veranstaltet regelmäßig Ausstellungen in Zusammenarbeit mit Künstlern.

Renate Heusinger-Trappen arbeitet dort in jeder Saison von Ostern bis Oktober. Ihre Fortbildung zur ‚Landschafts- und Gesundheitsführerin im Geopark' wurde über das Regionalbudget des Landkreises Barnim gefördert.

Infos

Das Regionalbudget wird durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.

Biorama im Internet: www.biorama-projekt.org

Vernetzerin im Geopark

Yvonne Ouart ist zu ihrem Job über eine Arbeitsgelegenheit gekommen

Seit 2007 arbeitet Yvonne Ouart im Projektbüro des Geoparks. Gefördert wurde sie damals durch das Jobcenter über eine Arbeitsgelegenheit in der Entgeltvariante. Dann hatte sie Glück.

„Ich bin Nachrückerin", sagt sie. Ihre Vorgängerin wechselte auf eine andere Arbeitsstelle, Yvonne Ouart nahm ihren Platz ein. Zusammen mit der Geologin Reikja Priemuth koordiniert und organisiert sie die Aktivitäten im Geopark. „Wir versuchen, das Thema Geologie in die Angebote und Projekte von Unternehmern und anderen Akteure hineinzubringen", sagt Yvonne Ouart. Etwa mit dem LEADER-Projekt ‚Geotouristisches Netzwerk zwischen den Landkreisen Uckermark und Barnim' oder bei der ‚Fischerei am Werbellinsee' (s. S. 9 und 8).

Das Geoparkbüro-Team: Betriebswirtin Yvonne Ouart (vorne) – im Hintergrund Geologin Reikja Priemuth

Projektgelder finanzieren Büro

Außer einem jährlichen Zuschuss von 20.000 Euro des Landkreises Barnim finanziert sich das Geoparkbüro aus Projektgeldern, wie dem LEADER-Projekt. Auch INTERREG-Projekte organisieren die Mitarbeiterinnen. So wird beispielsweise mit INTERREG-Mitteln das Infozentrum in Groß-Ziethen errichtet. Das Zentrum soll die Ausstellung ‚Von der Eiszeit bis heute' beherbergen und Ausgangspunkt für Führungen sein.

Guter Kontakt zu den Akteuren in der Region ist für ihre Arbeit wichtig und ermöglicht einiges. Etwa die Fossiliensammlungen in einer Kiesgrube. „Bisher haben wir zweimal im Jahr Fossiliensammlungen organisiert, der Betreiber ist Mitglied im Kuratorium des Geoparks." In diesem Jahr könnte es schwieriger werden: „Es passt nicht so gut in den Arbeitsablauf der Kiesgrube." Die Sammlungen seien immer sehr beliebt, einmal hätte sie auch eine Sammlung für eine deutsch-polnische Jugendgruppe organisiert. Seit sie im Geoparkbüro angefangen hat, ist Yvonne Ouart Mutter geworden und hatte Erziehungszeit genommen. Derzeit arbeitet sie 12 Stunden pro Woche. Wenn das INTERREG-IV-Projekt (s. Kasten unten) anläuft, wird sie wieder voll arbeiten. □

(jac)

INTERREG entwickelt Geologischen Garten

Auf private Initiative ist der Geologische Garten in Stolzenhagen zustande gekommen. 2005 starb der Gründer, der Verein machte weiter. Der Verein betreut eine Ausstellung und bietet Führungen an. Es gibt eine Tageswanderung von Stolzenhagen aus. Der Geologische Garten Stolzenhagen war Bestandteil einer über INTERREG IIIa finanzierten Studie. Die Studie hat untersucht, welche eiszeitlichen Gegebenheiten es rund um den Geopark auf deutscher und polnischer Seite gibt und wie diese entwickelt werden können. In einem INTERREG-IVa-Projekt soll u. a. in Stolzenhagen eine neue Ausstellungshalle gebaut und in einer polnischen Gemeinde die Stadtentwicklung unter geologischen Aspekten überarbeitet werden. Die Mitarbeiterinnen des Geoparks werden das Projekt begleiten.

Findlinge im Geologischen Garten Stolzenhagen – sie haben polierte Flächen, durch die das Gefüge der Gesteine zu sehen ist

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Volker Wolf auf einer seiner Touristenattraktionen: „Hier lassen sich alle fotografieren", sagt er – Die Idee für die Stühle hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Geoparkbüros – Volker Wolf hat die Stühle von einem regionalen Handwerksbetrieb produzieren lassen – Der hat inzwischen Folgebestellungen von Leuten aus der Region und aus Berlin

Ein feiner Fisch

Wie sich die Fischerei Wolf auf die Touristen einstellt

Seit dem Ende der Eiszeit lebt die Kleine Maräne im Werbellinsee. „Das ist ein ganz feiner Fisch", sagt Volker Wolf. Volker Wolf ist Diplomingenieur für Fischerei und hat die Fischrechte des Werbellinsees gepachtet. Die Kleine Maräne liebt klares und tiefes Wasser, beides bietet der Werbellin.

Ohne die Eiszeit gäbe es den Werbellin nicht und keine Maränen im Barnim. Das Schmelzwasser der Gletscher hatte vor rund 15.000 Jahren eine tiefe Rinne gespült. Lang und schmal und von Wald umgeben windet sich der Werbellin über fast 10 Kilometer Länge. An vielen Stellen ist er mehr als 50 Meter tief. So tief hat sich das Wasser durch die Landschaft gefressen, dass der See von der nahe gelegenen BIORAMA-Aussichtsplattform nicht zu sehen ist. Nur an manchen Tagen kann Renate Heusinger-Trappen (s. S. 6) den Besuchern zeigen, wo er liegt. Dann, wenn dicker Nebel, die Waberlohe, über dem Wasser liegt, von dem sich nach einer Deutung ‚Werbellin' ableitet.

Halb Gewerbe, halb Restauration

Die Fischerei Wolf liegt am nördlichen Zipfel des Sees, auf dem Gelände eines ehemaligen Sägewerks. Volker Wolf liefert Fische an umliegende Hotels und in andere Regionen. Gerade hatte er eine große Lieferung Maränen für ein Fest im Spreewald fertig gemacht. Zum See hin, vor Restaurant und Fischverkauf, stehen Tische und Bänke. Daneben zeigt ein Modell das Relief des Werbellins. Gut zu erkennen sind die dunkelblauen Tiefen entlang der Mittelrinne und die flache, hellblau angemalte Uferzone. „Hier bleiben alle Besucher stehen", sagt Volker Wolf. Das Modell hatten Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer MAE-Maßnahme gebaut, das Geoparkbüro stellt es der Fischerei zur Verfügung.

Geschichte eines Sandkorns

„Wir hatten das Gelände und das Essen und wollten den Besuchern etwas zum Erleben bieten", sagt Volker Wolf. Er wandte sich an den Tourismusverein. Der stellte den Kontakt zum Geoparkbüro her, so kamen die Eiszeit, das Werbellinmodell und Quarzimo zur Fischerei Wolf. Quarzimo ist ein Sandkorn, das seine Geschichte erzählt: Die Geburt des Steines in einer Magmakammer, die Reise mit dem Eis, bei der der Stein langsam zu Sandkörnern vermahlen wird. Die Mitarbeiterinnen des Geoparkbüros hatten die Idee, Volker Wolf hat sie mit Steinen, Sand und Infotafeln nachgestellt.

Dann erzählt er von seinen Fischen: von seiner Spezialität, der Kleinen Maräne. Den Welsen, die er für die Angler ausgesetzt hat. Drei große Exemplare haben seine Fischer dieses Jahr gefangen. Und von den Hechten, die er hegt und pflegt, weil sie Plötzen und Bleie fressen und weil er sie gut verwerten kann. □ (jac)

Infos

Internet: www.fischerei-werbellinsee.de

Unterwasserkähne

Geschichten über die Steine, die mit dem Eis aus Skandinavien kamen, lassen sich viele erzählen. Als Pflastersteine wurden sie im 18. und 19. Jahrhundert mit sogenannten Kaffenkähnen über den Werbellinsee, den Werbellinkanal und den Finowkanal nach Berlin transportiert. Einige der Kähne sind im Werbellin gesunken. „Am Tag des Denkmals in unserer Region haben Taucher die Kaffenkähne gefilmt", erzählt Volker Wolf. Die Aufnahmen wurden live auf eine Leinwand auf dem Fischereigelände übertragen.

Bugspitze eines im Werbellinsee versunkenen Kaffenkahns – Taucher des Kaffenkahn e. V. Eberswalde haben ihn fotografiert

Mit leichter Pedale

Ein Reisebüro in Eberswalde bietet Touren auf Elektrorädern durch den Geopark

Fern & Meer hat er sein Reisebüro in Eberswalde genannt. Und vor allem nach Skandinavien zieht es seine Kunden, durchaus mit hochpreisigen Veranstaltern, wie der Hurtigreederei in Norwegen. Thomas Winkler setzt aber auch auf den inländischen Tourismus, seit Kurzem direkt vor seiner Haustür.

Nagelneu und mitten im Raum steht die neue Geschäftsidee von Thomas Winkler. Es ist eines von sechs Elektrofahrrädern, die er geleast hat. In seiner Begeisterung ob seiner Neuanschaffungen erinnert er an einen Konvertiten. „Sie sollten es unbedingt ausprobieren", fordert er nicht nur einmal auf, entspannter könne man gar nicht Radfahren. Vor allem in dieser hügeligen Landschaft mache der Elektromotor Radfahren zu einem einzigen Vergnügen, ohne den beim Radfahren ansonsten zugehörigen Schweiß.

Der Elan des Konvertiten

Die Räder vermietet er für Tages- und längere Touren. Eine erste Broschüre ist fertig. Sie zeigt den Kundinnen und Kunden, bei welchen Gaststätten und Hotels sie die Akkus kostenlos aufladen können. Auch organisierte mehrtägige Touren durch den Geopark will er demnächst anbieten. Eine viertägige Tour hat er fast fertig ausgearbeitet. Start ist ein Hotel in Chorin, er selbst wird das Gepäck von Hotel zu Hotel fahren.

Der Geopark lag einfach nahe

Eberswalde liegt im Geopark, nicht weit entfernt von der Kernzone um Joachimsthal herum. Zu der räumlichen Nähe kommt, dass Thomas Winkler den Chef vom europäischen Förderverein, dem Träger des Geoparks, Volkmar Ritter, gut kennt. „Der Geopark lag für mich einfach nahe", sagt Thomas Winkler. „Und er hat den riesigen Vorteil, dass er kreisübergreifend ist. Andere touristische Projekte beginnen und enden meistens an den Amtsgrenzen."

25.000 Reisebüros

Wenn seine Pläne klappen, werden demnächst rund 25.000 Reisebüros in Deutschland die Winkler-Elektroradtouren anbieten. „Es ist angedacht, dass die Touren im DERTOUR Radreisekatalog aufgenommen werden." □

(jac)

Infos
Fern & Meer,
Thomas Winkler,
Tel.: (0 33 34) 28 91 70,
E-Mail: info@fern-und-meer.de,
Internet: www.fern-und-meer.de

Reisebüro mit Elektrorad – die Räder werden in einem Geschäft „gleich um die Ecke" in Eberswalde gewartet

LEADER-Projekt förderte landkreisübergreifenden Geotourismus

„Vom Bahnhof Chorin können Touristen, Gäste und Urlauber die Entdeckungsreise durch das Eiszeitland am Oderrand auf ganz verschiedene Art und Weise beginnen." So fängt ein Beitrag von TV-Angermünde an. Vorgestellt wird der Holo-Geo-Natural-Lehrpfad. Holo steht für Holozän, das Erdzeitalter, in dem wir heute leben, Geo steht für Geopark und Natural für die belebte Natur, erklärt die Sprecherin, während eine Kindergruppe mit einer Führerin einen Waldweg bergauf geht. Der Fernsehbeitrag ist Teil des LEADER-Projekts zum landkreisübergreifenden Geotourismus (April 2010 bis März 2011). Monatlich wurde ein Spot ausgestrahlt, zehn waren es insgesamt. Ziel war, die geotouristischen Angebote bekannter zu machen und die touristischen Akteure der Landkreise Uckermark und Barnim zu vernetzen. Ein Ergebnis ist, dass über die Internetseiten der Wirtschafts- und Tourismusförderung Barnim GmbH und der Tourismus Marketing Uckermark GmbH geotouristische Angebote gebucht werden können. Etwa Führungen von GeoTouren Rumpelt, einem privaten Anbieter. Das Ehepaar Rumpelt bietet unter anderem Führungen entlang des Holo-Geo-Natural-Pfades an.

Holo-Geo-Natural-Lehrpfad – mit Arbeitsförderung kam das ‚Geo' hinzu
Der Holo-Geo-Natural-Lehrpfad beginnt gegenüber vom Kloster Chorin. Früher war er ein reiner Naturlehrpfad. Von Oktober 2008 bis Juni 2009 haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Beschäftigungsmaßnahme mit Mehraufwandsentschädigung die geologischen Informationen ergänzt.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Freie Fahrt

Arbeitsförderung macht es möglich

Der Finowkanal ist mit rund 400 Jahren die älteste schiffbare künstliche Wasserstraße in Deutschland. Als Route der Berufsschifffahrt hat ihn der Oder-Havel-Kanal längst abgelöst.

Heute fahren Touristen auf dem Finowkanal, der ebenfalls Oder und Havel verbindet. Dabei müssen sie zwölf Schleusen passieren. „Schleusen, für die das Bundesschifffahrtsamt zuständig wäre", sagt Volkmar Ritter, Geschäftsführer des ‚europäischen Regionalen Fördervereins'. Das bewirtschafte aber nur noch die Eingangs- und Ausgangsschleuse, weil die Berufsschifffahrt, „die großen Tonnagen", den Finowkanal nicht mehr nutzen.

Doch Wassertouristen sind der Region willkommen. Deshalb gibt es das Projekt mit dem sperrigen Namen ‚Touristische Infos an den Schleusen des Finowkanals'. Genau genommen gehört das Projekt nicht zum Geopark, sondern zur Kommunalen Arbeitsgemeinschaft (KAG) Region Finowkanal. An der sind 10 Anrainergemeinden des Kanals nebst diversen Ortsteilen beteiligt. Träger der KAG ist, wie beim Geopark, der ‚europäische Regionale Förderverein'.

Seit 2003 informieren geförderte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Wassertouristen an den Schleusen über Sehenswürdigkeiten und touristische Angebote. Ist kein Mitarbeiter des Schifffahrtsamtes zugegen, schleusen sie, wie Ralf Richter (s. S. 11), die Bootstouristen von einer Staustufe in die nächste.

Gefördert wurden sie über Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM) für Ältere, ABM oder den Eingliederungszuschuss für Ältere, letztere Förderung kombiniert mit Mitteln aus dem Regionalbudget. □ (jac)

Blick ins Innere – die Blockpackung Sperlingsherberge bei Groß Ziethen – gut zu erkennen sind die charakteristischen Felsbrocken, die die Packung ausmachen

Geballte Ladung

Blockpackung Sperlingsherberge

Früher haben die Menschen hier Steine gewonnen, um Häuser und Scheunen zu bauen. Ohne den Abbau wäre nur ein Hügel zu sehen, nur wenige würden die Endmoräne erkennen. Erst die Abbruchkante macht den Blick ins Innere möglich. Dass Touristen die Kante heute wieder sehen können, ist geförderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken.

Freier Blick durch Arbeitsförderung

Beschäftigte mit Mehraufwandsentschädigung haben Unrat abgefahren und Büsche entfernt. Inzwischen ist die Sperlingsherberge „die Vorzeigeblockpackung im Geopark", sagt Reikja Priemuth, Geologin im Geoparkbüro. Sie ist Ziel von Führungen und Sehenswürdigkeit auf Wander- und Radtouren. □ (jac)

„Wir konzentrieren uns vermehrt auf europäische Programme"

Im Geopark haben wir vieles mithilfe von Arbeitsförderung erreicht, haben Strukturen geschaffen, die weiter bestehen. Jetzt wird die Arbeitsförderung, mit der man strukturwirksam werden konnte, fast auf null zurückgefahren. Um den geforderten Nutzen für die Allgemeinheit darzustellen, ist es inzwischen nicht mehr möglich, nur für eine relativ begrenzte Gruppe etwas zu machen. Beispielsweise reicht eine Kita allein als ‚Allgemeinheit' nicht mehr aus.

Ein weiteres Problem ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer immer mehr Betreuung brauchen. Zukünftig müssen wir uns etwas anderes überlegen, wenn wir regionale Entwicklung generieren wollen. Neben den Projekten, die allein der individuellen Entwicklung der Langzeitarbeitslosen dienen, konzentrieren wir uns jetzt auf strukturorientierte europäische Programme, wie z. B. LEADER und INTERREG, oder auf europäische Umweltprogramme.

Wir sehen durchaus die Möglichkeit, diese Programme z. B. mit dem Regionalbudget zu verknüpfen. Soweit ich es sehe, können über das Regionalbudget V auch strukturwirksame Maßnahmen gefördert werden. Der Landkreis Uckermark hat auch im Regionalbudget V vor, den Tourismus als Querschnittsthema beizubehalten. □ Volkmar Ritter

Volkmar Ritter ist Geschäftsführer des ‚europäischen Regionalen Fördervereins' in Pinnow – der Verein ist Träger des Geoparks

Wolkenanbeter

Ralf Richter informiert Touristen und sorgt dafür, dass Boote durch den Finowkanal kommen

Ralf Richter mag die Sonne nicht. Ursprünglich kommt er aus Thüringen, deshalb sei er Wärme nicht gewohnt, sagt er. Die sonnigen Tage seien allerdings das einzig Nachteilige an seinem neuen Job. Und wenn er gerade keine Touristen mit ihren Booten durch die Schleuse in Eberswalde bringt, kann er sich in den Schatten seines Wärterhäuschens zurückziehen.

Zeit, sich zu akklimatisieren, hat er indes gehabt. Seit 1972 lebt er in der Region, erst in Finow, dann in Eberswalde. Techniker war er, bei einer Straßensicherungsfirma und hat Ampeln aufgestellt. Seit 2006 ist er allerdings ohne Arbeit, hat erst vom Arbeitslosengeld, dann von der Grundsicherung gelebt, „die paar Pimperlinge vom Jobcenter", sagt er dazu.

Gutes Geld statt Pimperlinge

Das hat sich mit dem neuen Job als Schleusenwärter und Touristenführer geändert. „Hier verdiene ich gut", freut er sich. Deshalb habe er auch sofort zugestimmt, als das Jobcenter ihm die Arbeit anbot. „Wenn man seit 2006 zu Hause sitzt, nimmt man alles", ist seine Einstellung. In seinem Fall hat sich ‚alles' auch noch als etwas recht Gutes herausgestellt, bis auf die Sonne.

Er hat Antworten auf vieles, was Bootstouristen interessieren könnte. Er sagt ihnen, wo sie die nächste Badestelle, eine Übernachtungsmöglichkeit oder den nächsten Laden finden. Das gehört zu seiner Arbeit dazu. Und dann natürlich das Schleusen.
Drei Meter achtzig Höhenunterschied überwindet die Schleuse in Eberswalde. „15 bis 20 Minuten brauche ich zum Befüllen und die gleiche Zeit zum Entleeren", erzählt er. Beim Befüllen müsse er vorsichtig sein, damit kleine Paddelboote nicht anfangen zu kippeln. Beim Entleeren hingegen passiere nichts.

Bürgerarbeit und Arbeit für Brandenburg

Ralf Richter wird über das Bundesprogramm Bürgerarbeit gefördert. Aufgestockt wird sein Einkommen über das Landesprogramm ‚Arbeit für Brandenburg'. □

(jac)

Mit der Handkurbel öffnet und schließt Ralf Richter die Schleusentore

Das Projekt

Ralf Richter ist einer von 16 Bürgerarbeiterinnen und Bürgerarbeitern, die Touristen an den Schleusen empfangen, informieren und die Boote durchschleusen. Zehn von ihnen erhalten wie Ralf Richter eine Aufstockung über das Landesprogramm ‚Arbeit für Brandenburg'. Die Schleusen sind von Mai bis September besetzt. Außerhalb der Saison werden die Teilnehmer geschult. Das Projekt ‚Touristische Infos an den Schleusen des Finowkanals' läuft von April 2011 bis April 2013.

Infos

‚europäischer Regionaler Förderverein e. V.',
Volkmar Ritter, Tel.: (03 33 35) 4 20 70,
E-Mail: regionaler-foerderverein@t-online.de,
Internet: www.regionaler-foerderverein.de

Bürgerarbeit

Bürgerarbeit ist ein Programm des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. In Bürgerarbeit sollen diejenigen arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen vermittelt werden, bei denen eine Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt nicht möglich ist. Bürgerarbeit besteht aus den Komponenten Beratung/Standortbestimmung; Vermittlung; Qualifizierung/Förderung und der eigentlichen Bürgerarbeit.

Infos

Bürgerarbeit wird aus Mitteln des ESF des Bundes gefördert.
Programm Bürgerarbeit auf den Internetseiten des ESF des Bundes: www.esf.de/portal/generator/13856/programm_buergerarbeit.html

Arbeit für Brandenburg

Das Landesprogramm Arbeit für Brandenburg knüpft an bestehende Arbeitsförderinstrumente an, wie beispielsweise Bürgerarbeit. Im Fall von Ralf Richter stockt Arbeit für Brandenburg das Bürgergeld auf. Arbeit für Brandenburg soll insbesondere älteren Langzeitarbeitslosen berufliche Perspektiven eröffnen. „Wir möchten die Lebensleistung dieser Menschen würdigen", sagt Arbeitsminister Günter Baaske.

Infos

Arbeit für Brandenburg wird aus Mitteln des Landes Brandenburg finanziert.
Arbeit für Brandenburg finden Sie auf den Internetseiten der LASA: www.lasa-brandenburg.de/Arbeit-fuer-Brandenburg.1282.0.html

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Akzente – Ausbildung im Handwerk:
Das Handwerk blickt in Deutschland auf eine lange Tradition zurück. So gibt es einige Ausbildungsberufe, die schon seit dem Mittelalter bestehen. Alle Ausbildungsberufe werden vor der Handwerkskammer abgeschlossen. Diese ist der direkte Nachfahre der im Mittelalter gegründeten Handwerkszünfte, was wiederum ein Beweis für die lange Tradition dieser Berufsgruppe ist. Gegenwärtig bietet das Handwerk zwar weit über 100 Ausbildungsmöglichkeiten an – doch viele Lehrstellen bleiben unbesetzt. In diesem Akzentethema informieren wir über die aktuelle Ausbildungssituation im Handwerk und welche Maßnahmen die Brandenburger Kammern anbieten, um die derzeitige Situation zu verbessern. Dazu haben wir ein Interview mit der Abteilungsleiterin für Berufsbildung der Handwerkskammer Potsdam geführt. Außerdem geben wir einen Einblick in die Praxis, indem wir Projekte der Handwerkskammern Cottbus und Frankfurt (Oder) vorstellen.

Mit Tradition in die Zukunft

Daten und Fakten zur Ausbildungssituation im Handwerk

Böttcher, Drechsler, Sattler und Weber – diese Berufe haben eine lange Tradition und sind auch heute noch Ausbildungsberufe im Handwerk. Dem stehen neue zukunftsträchtige Berufe gegenüber wie Chirurgiemechaniker, Mediengestalter oder Systemelektroniker. Diese Aufzählung verdeutlicht das breite Spektrum der über 100 Ausbildungsberufe, die im Handwerk angeboten werden. Doch zunehmend bereitet den Handwerksbetrieben der demografische Wandel Sorgen. So waren beispielsweise mehr als 7.000 Ausbildungsplätze im Handwerk nach Angaben des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) Ende 2010 unbesetzt.

Will denn niemand mehr Handwerker werden? Diese Frage stellt sich angesichts der Ergebnisse einer Umfrage des ZDH unter den Handwerksbetrieben Anfang des Jahres. Demnach gab immerhin jeder zehnte Inhaber an, dass er Ausbildungsplätze unbesetzt lassen musste, weil es keine Bewerbungen gab. Besonders betroffen von dieser negativen Entwicklung sind die Lebensmittelhandwerke. Hier blieben knapp 20 Prozent der Ausbildungsplätze unbesetzt, beim Bauhandwerk waren es 11 Prozent und beim Ausbauhandwerk 10 Prozent.

Ursache: demografischer und struktureller Wandel

Eine Ursache für den Bewerbermangel ist die demografische Entwicklung mit den sinkenden Schülerzahlen. Laut dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag haben 2010 rund 100.000 Jugendliche weniger die Schule verlassen als noch 2004, d. h. Handwerk, Industrie und Wirtschaft sind Konkurrenten um die wenigen Auszubildenden.

Eine weitere Ursache ist, dass die Anforderungen in den vergangenen Jahren in fast allen Handwerksberufen gestiegen sind. In der Metall- und Holzverarbeitung ist nicht nur die Handarbeit gefragt, sondern die Auszubildenden müssen mit computergesteuerten Maschinen umgehen können, die das Metall oder Holz passgenau anfertigen oder sägen. Bei manchen Ausbildungsberufen spiegelt sich dieser Fortschritt auch im geänderten Namen wider: So wurde aus dem Elektroinstallateur der Elektroniker und aus dem Kfz-Mechaniker der Kfz-Mechatroniker.

Demgegenüber stehen die jährlich sich wiederholenden Kassandrarufe der Handwerkskammern nach der fehlenden Qualifizierung der Schüler. Vor allem die Kenntnisse in Mathe, Deutsch oder Naturwissenschaften werden bemängelt (s. auch Interview S. 13).

Was wird getan?

Um die Situation zu entschärfen, haben der ZDH und die regionalen Kammern verschiedene Maßnahmen ergriffen. Dazu gehört beispielsweise die Werbung um weibliche Auszubildende in ‚männlichen Berufen'. Außerdem sollen Kooperationen der Kammern mit Gymnasien vermehrt dazu beitragen, dass Abiturienten als qualifizierte Auszubildende gewonnen werden können. Last but not least hat das ZDH eine übergreifende Kampagne zur Aufwertung des Images der Handwerksberufe gestartet. □ (em)

Im Jahr 2010 haben in Deutschland 9 weibliche und 881 männliche Auszubildende das Handwerk der Dachdeckerin bzw. des Dachdeckers in 554 Ausbildungsstätten erlernt

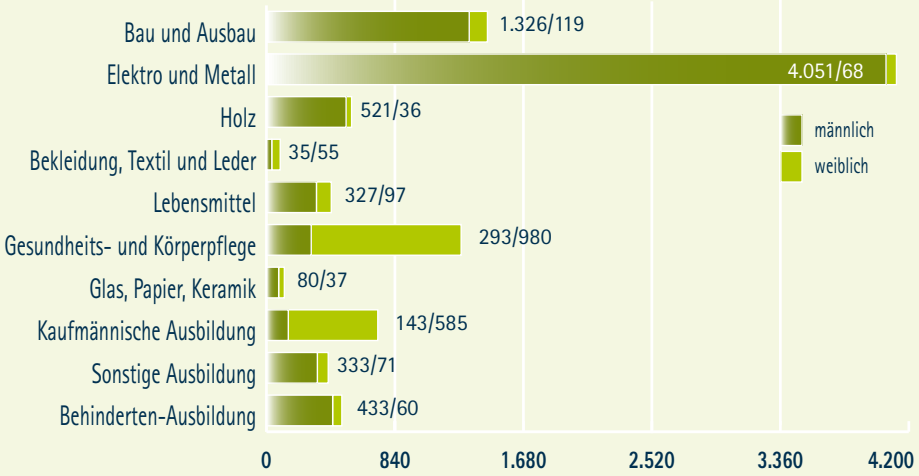
„Höchst komfortable Situation für Jugendliche“

Interview mit Eva-Maria Gatzky, Handwerkskammer Potsdam

„Eine höchst komfortable Situation für die Jugendlichen – eine eher unerfreuliche für die Betriebe“, so die Einschätzung von Eva-Maria Gatzky, Abteilungsleiterin Berufsbildung von der Handwerkskammer Potsdam. BRANDaktuell befragte sie zur aktuellen Ausbildungssituation und was dazu im Kammerbezirk unternommen wird, um die angespannte Lage zu verbessern.

Frau Gatzky, wie sieht die Ausbildungssituation in der Region konkret aus?
Die Jugendlichen, die dieses Jahr aus der Schule entlassen wurden, und die Altbewerber können aus einem großen Angebot auswählen. Wir haben eine ähnliche Situation wie im letzten Jahr. Es sind noch mehr als 600 freie Lehrstellen in über 60 verschiedenen Ausbildungsberufen in der Lehrstellenbörse der Handwerkskammer registriert. Mittlerweile haben viele Betriebe erkannt, dass sie selbst agieren müssen, um geeignete Bewerber zu gewinnen. Die Situation lässt sich so zusammenfassen: Eine höchst komfortable Situation für die Jugendlichen – eine eher unerfreuliche für die Betriebe.

Wie können die Betriebe den negativen Trend stoppen und wie unterstützt sie die Handwerksammer dabei?
Wir als Handwerkskammer haben ein Maßnahmenpaket geschnürt, das wir versuchen, gemeinsam mit den Betrieben akribisch umzusetzen (s. a. Infokasten/Anmerkung der Redaktion). Hauptbestandteile unseres Paketes sind erstens Berufsorientierung für Schüler und Altbewerber. Hier versuchen wir auch Studienabbrecher anzusprechen oder gezielt auf Migranten zuzugehen nach dem Motto ‚Bei uns zählt nicht, wo man herkommt, sondern wo man hinwill‘. Außerdem führen wir in unseren Werkstätten ‚Praxislernen‘ und Tage der offenen Tür durch. Zweiter Schwerpunkt ist die Qualitätssicherung der Ausbildung in den Handwerksunternehmen.



Auszubildende im Handwerk, Land Brandenburg 2010 (Quelle: Zentralverband des Deutschen Handwerks)

Es wird viel über mangelnde Fachkräfte im Handwerk gesprochen, wie macht sich dies bei den Ausbildungsbewerbern bemerkbar?
Also ich möchte in diesem Zusammenhang klarstellen, dass der Ausbildungsmarkt nur ein Teilaspekt des Fachkräftemangels ist. Es werden ja vor allem Handwerksgesellen aus den Bereichen Metall, Informatik und Feinwerkmechanik gesucht. Wir müssen also nicht nur zusehen, dass die Ausbildungsplätze gut besetzt sind, sondern auch, dass sich die Zahl derjenigen, die eine Ausbildung abbrechen, verringert. Weiter ist es dann wichtig, dass aus den Gesellinnen oder Gesellen auch genügend Meisterinnen oder Meister hervorgehen.

Was wünschen Sie sich für flankierte Unterstützung seitens der Politik?
Wir wünschen uns vor allem, dass in den allgemeinbildenden Schulen nicht nur Schreiben, Rechnen und Lesen, sondern auch Grundsätze wie Durchhaltevermögen und Pünktlichkeit vermittelt werden. Es kann nicht sein, dass Handwerksunternehmen die Reparaturbetriebe für bildungspolitische Probleme sind, die eigentlich gesamtgesellschaftlich gelöst werden müssen. □ *(em)*

Projekte der HWK Potsdam

Um die Ausbildungssituation zu verbessern, wurden im Kammerbereich Potsdam u. a. folgende Projekte aufgelegt:

- **Berufsorientierung in überbetrieblichen Berufsbildungsstätten**
  Im Zentrum für Gewerbeförderung Götz finden Berufsorientierungstage bzw. -wochen für Schüler und Schülerinnen der 8. und 9. Jahrgangsstufe statt.
- **Externes Ausbildungsmanagement**
  Das Projekt bietet Handwerksbetrieben Beratung rund um das Thema Berufsausbildung. Außerdem berät es auch in Fragen der Verbundausbildung und gestaltet die Fortbildungsreihe ‚Ausbilder-Workshop‘ für Ausbildungsverantwortliche im Handwerk. Im ‚Bewerberservice‘ werden zudem Jugendliche betreut, die eine Ausbildung im Handwerk beginnen möchten.
- **Berufsbezogene Auslandsaufenthalte für Lehrlinge und Ausbildungsunternehmen**
  Mit den Projekten ‚Handwerk mobil – Chance Europa‘ und ‚Handwerk öffnet Türen – Lernen in Europa‘ werden berufsbezogene Auslandsaufenthalte für Lehrlinge und Ausbildungsunternehmen in Europa vermittelt. Ziel ist es, durch Wissenserwerb in Europa und durch Attraktivitätssteigerung der betrieblichen Ausbildung dem Fachkräftemangel zu begegnen.

Infos
Internet: www.hwk-potsdam.de/9,171,1332.html
Das Projekt Berufsorientierung wird aus Bundes-, HWK- und Schulmitteln gefördert.
Die anderen Projekte werden aus Mitteln des ESF und Landes gefördert.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Handwerkerinnen

Es werden immer mehr

‚Frauen erobern das Handwerk' – so lautet die Überschrift einer Pressemitteilung des Zentralverbandes des deutschen Handwerks. Als Fakten werden der Anteil der weiblichen Azubis, der in den vergangenen 20 Jahren von 20 auf 27 Prozent geklettert ist, und der Prozentsatz der Meisterinnen, der über 20 Prozent eines Jahrgangs beträgt, angeführt.

Doch werden diese Zahlen konkreter analysiert, zeigt sich, dass die Erfolgsmeldung nur für wenige Branchen gilt. So führten die Hitliste der bestandenen Meisterprüfungen im letzten Jahr die Kfz-Techniker an. Der Anteil der weiblichen Prüfungsteilnehmerinnen lag aber unter 1 Prozent. An zweiter Stelle folgt das Friseurhandwerk, hier hatten 91 Prozent Frauen die Prüfung absolviert. Danach kamen bis zum 10. Rang weiterhin nur männerdominierte Berufe aus den Bau-, Elektro- und Metallhandwerken. In diesen Branchen erhielten nur 2 Prozent der Frauen die Meisterurkunde.

Im Kammerbereich Potsdam waren in den letzten 20 Jahren 14 Prozent aller neuen Meister Frauen. „Entwicklungspotenziale gibt es aber vor allem in den technischen Branchen und im Bereich Bau und Ausbau", berichtet Eva-Maria Gatzky von der Handwerkskammer Potsdam. Allerdings kennt sie auch hier Betriebe, die mittlerweile gezielt um Frauen werben. „Diese haben erkannt, dass junge Frauen in technischen Berufen sehr zielstrebig und leistungsorientiert ihr Ausbildungsziel ansteuern", so Gatzky. □ (em)

Gesucht und gefunden

Passgenaue Vermittlung von Bewerbern und Betrieben

In Mathe und Physik eine Note zwischen Vier und Fünf auf dem Zeugnis und als Berufswunsche Kfz-Mechatroniker – dies ist kein Einzelfall, sondern solchen ‚unrealistischen' Berufsvorstellungen begegnet Oliver Huschga, Handwerkskammer Cottbus, in seiner Praxis häufiger. Dies erschwert verständlicherweise die Aufgabe des Mitarbeiters im ESF-Projekt ‚Passgenaue Vermittlung'. Diese besteht darin, die Wünsche der Bewerberinnen und Bewerber mit denen der Unternehmen, die Auszubildende suchen, in Einklang zu bringen.

Und was rät Oliver Huschga in einem Fall wie von Stefan B.? „Da gibt es mehrere Möglichkeiten, wie noch einmal ein Jahr zur Schule gehen, um einen besseren Schulabschluss zu erhalten. Doch es hat sich mehrfach gezeigt, dass viele schulmüde sind und es für sie besser ist, wenn sie sich in der Praxis beweisen können", so Oliver Huschga. In diesem Fall würde dann versucht, auf einen anderen Beruf zu orientieren, den man über Praktika und Einstiegsqualifizierung kennenlernen könne. Stephan B. indes hat – nach seiner erfolgreichen Wiederholung der 10. Klasse – ein Praktikum, das Oliver Huschga vermittelt hat, bei der Waury Fördertechnik GmbH absolviert. Nun hat er auch seine Berufsausbildung als Kfz-Mechatroniker in diesem Betrieb begonnen.

„Insgesamt ist es aber nicht so, dass die Handwerksunternehmen nur auf die Zeugnisnoten schauen. Für sie ist vor allem wichtig, dass die Auszubildenden motiviert sind und zuverlässig ihre Arbeit erledigen", berichtet Martina Schaar, Gruppenleiterin Berufsausbildung, Handwerkskammer Cottbus. Außerdem seien die Jugendlichen bei den Handwerksbetrieben gut aufgehoben, weil in den kleineren Unternehmen das Klima familiärer sei und versucht würde, Defizite aufzufangen. Für Bewerber, die keine guten schulischen Leistungen hätten, sei die derzeitige Situation also eher ermutigend.

275 Lehrstellen sind noch frei

Im Kammerbezirk Cottbus sind noch 275 freie Lehrstellen zu besetzen. Hierfür noch geeignete Bewerber und Bewerberinnen zu vermitteln, ist Aufgabe von Oliver Huschga. So werden beispielsweise die Lehrlinge, die schon in der Probezeit den Betrieb verlassen, kontaktiert. Außerdem wird versucht, Bewerber für andere Berufe zu interessieren. Ein Beispiel dafür sei der häufige Wunsch junger Frauen nach einer Ausbildung als Fahrzeuglackiererin. „Da hier nur wenige Lehrstellen angeboten werden, versuchen wir auch, eine Ausbildung als Malerin und Lackiererin zu vermitteln, denn hier gibt es mehr Ausbildungsangebote", so Oliver Huschga. □ (em)

Oliver Huschga beglückwünscht Stephan B. zu seiner Ausbildungsstelle

Passgenaue Vermittlung

Das Projekt vermittelt Auszubildende an ausbildungswillige Unternehmen. Es ist bei der Handwerkskammer Cottbus angesiedelt.

Infos

Handwerkskammer Cottbus, Altmarkt 17, 03046 Cottbus; Oliver Huschga, Tel.: (03 55) 78 35-1 64, E-Mail: huschga@hwk-cottbus.de; Frank-Holger Jäger, Tel.: (03 57 53) 2 35-31, E-Mail: jaeger@hwk-cottbus.de

Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Bundes gefördert.

Auf externem Weg zum Berufsabschluss

Pro-Beruf-Ostbrandenburg gibt Hilfestellung

Bei Ausbildung denkt man in der Regel zunächst nur an Erstausbildung – also der klassische Weg von der Schule in die Ausbildung. Doch was ist mit denjenigen, die für eine Erstausbildung bereits zu alt sind und dennoch ihren Berufsabschluss erwerben wollen? Das Projekt Pro-Beruf-Ostbrandenburg berät zu den weiteren Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen, um einem anerkannten Abschluss zu erreichen.

„Damit unsere Beratungskunden einen Berufsabschluss nachholen können, beraten wir ganz individuell, denn nur so lässt sich auch eine gute Lösung finden", beschreibt Madlen Kücholl, Projektleiterin, ihre Vorgehensweise. Anhand einer Checkliste wird zunächst, wie im Fall Isabella Bazant, festgestellt, ob die Voraussetzungen für eine externe Prüfung gegeben sind. Ein Hauptkriterium dafür ist, dass der zukünftige Prüfling mindestens das Eineinhalbfache der vorgeschriebenen Ausbildungszeit in dem Beruf tätig gewesen sein muss, in dem er die Prüfung ablegen möchte. Das sind beispielsweise viereinhalb Jahre bei einem dreijährigen Ausbildungsberuf. Die Nachweise erfolgen in der Regel über Arbeitszeugnisse und Arbeitsverträge. Danach suchen die Projektmitarbeiter eine geeignete Nachqualifizierungsmaßnahme, die vor allem die theoretischen Grundlagen vermittelt.

Bei Reimund Kauer hat sich anhand der Arbeitszeugnisse gezeigt, dass eine Nachqualifizierung nicht ausreicht, um den theoretischen Stoff aufzuarbeiten. Es wurde bei ihm der Weg einer zweijährigen Umschulung gewählt. Bei den Gesprächen zur Finanzierung durch die Bundesagentur für Arbeit haben ihn die Projektmitarbeiterinnen ebenfalls unterstützt.

Breites Spektrum an Bewerbern

„Diejenigen, die sich von uns beraten lassen, weisen ein breites Spektrum bei den Berufen und bei der Lebenssituation auf. Es kommen viele alleinerziehende Mütter, die ihre Ausbildung abgebrochen haben, aber auch Migranten oder Studienabbrecher", so die Projektmitarbeiterin Birgit Kersting über den Kundenkreis. Entsprechend breit gefächert ist auch das Nachqualifizierungsangebot. Es reicht von ‚klassischen' Weiterbildungsmaßnahmen über betriebliche Einzelumschulungen bis hin zur Teilnahme als Gasthörer in Oberstufenzentren. Und zu Recht sind beide Mitarbeiterinnen stolz auf ihre Bilanz. Das Projekt, das von Mai 2008 bis März 2012 läuft, hat bisher 460 Erstberatungen durchgeführt, von denen 230 in eine Nachqualifizierung mündeten. Davon haben wiederum 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Prüfung abgelegt, von denen 70 bestanden haben.

Grundsätzlich steigen die Aussichten auf eine qualifizierte Tätigkeit nach dem bestandenen Abschluss. Das können auch Isabella Bazant und Raimund Kauer bestätigen. Während die Bürokauffrau bereits seit Juli in einer Spedition Arbeit gefunden hat, erhielt der angehende Elektriker bei seinem Praktikum bereits positive Signale über eine Beschäftigung nach der Umschulung. □ (em)

Pro-Beruf-Ostbrandenburg

Ziel des Projektes ist es, jungen Erwachsenen ohne Berufsabschluss zu helfen, durch (modulare) Nachqualifizierung ihren Abschluss nachzuholen und somit ihre Beschäftigungschancen zu verbessern. Dieses Vorhaben wird durch Beratung und Begleitung bis zum Nachholen des Berufsabschlusses erreicht. Das Projekt wird gemeinsam von der Handwerkskammer Frankfurt (Oder), Region Ostbrandenburg, und der IHK-Projektgesellschaft mbH Ostbrandenburg durchgeführt.

Infos

Für die Kreise Oder-Spree, Märkisch-Oderland, Stadt Frankfurt (Oder): Bildungszentrum Handwerkskammer – Region Ostbrandenburg, Spiekerstr. 11, 15230 Frankfurt (Oder); Birgit Kersting, Tel.: (03 35) 55 54-216.

Für die Kreise Uckermark, Barnim: IHK-Projektgesellschaft mbH Ostbrandenburg, Heegermühlerstraße 64, 16225 Eberswalde; Michaela Bergemann, Tel.: (03 33 4) 25 37-34.

Internet: www.proberuf-projekt.de

Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Bundesministeriums für Forschung und Bildung gefördert.

Reimund Kauer

Der ehemalige Elektrohelfer qualifiziert sich zum Elektroniker für Energie und Gebäudetechnik. Er hofft, im August 2012 den Gesellenbrief zu erwerben. Der 48-Jährige hat sich für die Qualifizierung entschieden, weil er nach einer Kündigung als Helfer keine Beschäftigung gefunden hat. „Meine Zeit bis zur Rente ist noch lang, die wollte ich nicht als Arbeitsloser verbringen", so Raimund Kauer über seine Motivation.

Isabella Bazant

Die 34-jährige gebürtige Polin hat im Juni nach einer halbjährigen Qualifizierung ihren Abschluss als Bürokauffrau erworben. Die ehemalige Deutschlehrerin hat sich für die Weiterbildung entschlossen, weil sie, obwohl bereits als Betriebsleiterin tätig, nach der Firmenauflösung keine qualifizierte Tätigkeit gefunden hat. „Viele Arbeitgeber schauen nicht auf die Berufserfahrung, sondern erwarten vor allem einen anerkannten Abschluss", so ihre Erfahrung.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

+ + + Brandenburg-Förderticker + + +

Berufsorientierung als Chance
BaCh bis 31. Juli 2012 verlängert

Die Förderung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) und der Agenturen für Arbeit im Land Brandenburg zur vertieften Berufsorientierung an Schulen wurde bis 31. Juli 2012 verlängert. Damit können Projekte zur intensiven und zielgerichteten Berufs- und Studienorientierung an Schulen mit gymnasialer Oberstufe (GOST) und an Förderschulen im Land Brandenburg gefördert werden.

Es stehen acht Module zur Auswahl, wobei eine Schule auch mehrere Module pro Schuljahr durchführen kann.

Infos

Die Modulliste und die Konditionen finden Sie auf den Internetseiten der LASA Brandenburg GmbH unter http://tinyurl.com/yffzv7y

Förderung für Träger
Freiwilligenjahr

Das Land Brandenburg fördert für das Schul- bzw. Ausbildungsjahr 2011/2012 anerkannte Träger des Freiwilligen Ökologischen bzw. Sozialen Jahres im Land. Förderfähig sind Personal- und Sachausgaben, teilnehmerbezogene Ausgaben (z. B. Taschengeld, Unterbringung, Verpflegung, Versicherung) und Maßnahmen für Information und Öffentlichkeitsarbeit. Interessierte Jugendliche können sich an die Träger wenden, denn diese müssen die Förderung bei der LASA Brandenburg GmbH beantragen.

Infos

Die Trägerliste und die Konditionen finden Sie auf den Internetseiten der LASA Brandenburg GmbH unter http://tinyurl.com/44fw7zt

Das Programm wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

Hilfe in der Berufspädagogik
Projekte bis 2014

Die Richtlinie des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport (MBJS) gilt bis 31.12.2013. Jetzt können Maßnahmen, die bis zum 30. Juni 2014 laufen werden, im Portal der LASA beantragt werden. Ziel der Förderung ist die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von jungen Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Anträge können die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe Brandenburgs online stellen.

Infos

Details zum Programm finden Sie auf den Internetseiten der LASA Brandenburg GmbH unter http://tinyurl.com/3hzj6kq

Das Programm wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

Brandenburger Starthilfe
Unternehmernachwuchs

Seit August gibt es den ‚Brandenburg-Kredit Mikro'. Das ist ein neues Finanzierungsangebot der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB) für Gründerinnen und Gründer sowie junge Unternehmen in Brandenburg. Der Brandenburg-Kredit Mikro richtet sich an Unternehmen, die den KfW-Gründerkredit – StartGeld nutzen möchten, deren Hausbank das Projekt jedoch nicht begleitet.

Infos

Details zum Programm finden Sie auf den Internetseiten der ILB unter http://tinyurl.com/3zdzxgp

Ausbildungsrichtlinie reformiert
Passungsprobleme im Fokus

Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF) hat die Richtlinie ‚Programm zur qualifizierten Ausbildung im Verbundsystem' verändert. Neu sind z. B. Angebote für Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Übergang von Schule zur Ausbildung.

Infos

Bitte lesen Sie dazu auch das Interview auf S. 17. Details finden Sie auf den Internetseiten der LASA unter http://tinyurl.com/mp28rd

Das Programm wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

+ + + Bundes-Förderticker + + +

Fördermittel-Hotline
Geschäftskapital erhöhen

Der Deutsche Franchise-Verband (DFV) prüft die Fördermöglichkeiten von Franchise-Gebern und Franchise-Nehmern, die es ihnen ermöglichen, ihr Geschäftskapital zu erhöhen. Dafür richtete der DFV in Kooperation mit der ETL Unternehmensberatung Rhein Ruhr GmbH eine Fördermittel-Hotline ein. Beim Franchising stellt ein Franchise-Geber einem Franchise-Nehmer sein Geschäftskonzept gegen Entgelt zum Aufbau einer Existenz zur Verfügung.

Infos

Hotline: (02 31) 55 78 88 24,
Pressemitteilung auf den Internetseiten des DFV unter http://tinyurl.com/3fuft9o

+ + + EU-Förderticker + + +

EU-Programm KULTUR
Förderung für Festivals

Die nächste Einreichfrist für das EU-Programm KULTUR (2007-2013) im Aktionsbereich 1.3.6 ‚Europäische Kulturfestivals' läuft noch bis zum 16. November 2011. Zum Programm gibt es einen Leitfaden, der alle grundlegenden Bedingungen für die Antragstellung beinhaltet. Außerdem enthält dieser einen Kalender bis 2013 mit festen Terminen und einem Überblick zur Förderung bis 2013.

Infos

Details zum Programm KULTUR (2007-2013) und den Vergabekriterien finden Sie auf den Internetseiten der Deutschen Kontaktstelle für Kulturförderung unter http://tinyurl.com/3ucbk5c

European Cultural Foundation
Kulturelle Kooperation

Die European Cultural Foundation (ECF) ist eine europäische Kulturstiftung, die sich intensiv der kulturellen Entwicklung, Kooperation und Interessenvertretung auf europäischer Ebene widmet. Die ECF vergibt unter anderem Reisekostenzuschüsse (S.T.E.P. beyond) sowie finanzielle Zuschüsse für Kooperationsprojekte auf dem Balkan und innerhalb Europas.

Infos

Internetseiten des ECF: www.eurocult.org;
Den Flyer mit Förderalternativen von kulturellen Projekten finden Sie auf den Internetseiten der Deutschen Kontaktstelle für Kulturförderung unter http://tinyurl.com/3jlln42

Ausbildungsförderung unter neuen Vorzeichen

Vermeidung von Passungsproblemen und hohe Ausbildungsqualität haben Vorrang

Im September 2011 startete das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF) mit der neuen Richtlinie ‚Programm zur qualifizierten Ausbildung im Verbundsystem'. Angesichts neuer Herausforderungen am Ausbildungsmarkt reagiert das Land Brandenburg mit einer Reform der Ausbildungsförderung. Im Ergebnis dieser sollen bewährte Förderansätze zur Unterstützung von kleinen und mittelständischen Ausbildungsbetrieben fortgeführt und spezifische Angebote eingeführt werden, um Passungsprobleme zu vermeiden. Ziel der Förderpolitik ist weiterhin die Stärkung der dualen Ausbildung. Ausbildungsplätze dagegen werden nicht mehr gefördert. Zu den Änderungen der Förderung befragte BRANDaktuell Dr. Alexandra Bläsche aus dem MASF.

Warum wurde die Förderung verändert?

Bislang förderte Brandenburg wegen des Fehlens von betrieblichen Ausbildungsstellen vor allem zusätzliche Ausbildungsplätze, um jedem Jugendlichen ein Ausbildungsangebot zu unterbreiten. Aufgrund der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Brandenburg und dem damit einhergehenden Bedarf an Nachwuchsfachkräften sowie dem Rückgang der Schulabgängerzahlen hat sich der Förderbedarf geändert. Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe ist zwar großenteils stabil, aber der Bedarf an Qualitätssicherung in der Ausbildung ist ungebrochen hoch.

Außerdem erforderte die demografische Entwicklung ein Umdenken, denn zunehmend weniger Jugendliche suchen eine Ausbildungsstelle. Hinzu kommt, dass immer mehr betriebliche Ausbildungsplätze deswegen unbesetzt bleiben, weil einerseits die Berufswünsche der Jugendlichen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, und andererseits die Ausbildungsanforderungen von Betrieben nicht zusammen passen. Diese Passungsprobleme treten bereits schon in einigen Regionen und Berufsfeldern auf und gehen zulasten der Funktionsfähigkeit des Ausbildungsmarktes. Die Lösung des Passungsproblems ist für Brandenburg Neuland. Wir sind auf die ersten Erfahrungen gespannt.

Was soll mit der neuen Richtlinie erreicht werden?

Grundvoraussetzung für eine gute Ausbildung ist eine ausreichende Anzahl betrieblicher Ausbildungsplätze im Land. Deshalb müssen die häufig stark spezialisierten kleineren Betriebe, unter anderem Industrie- und Handwerksunternehmen, Landwirtschaftsbetriebe, weiterhin unterstützt werden, damit die Ausbildung entsprechend qualitativ und attraktiv erfolgen kann. Die Auszubildenden von heute sind die benötigten Fachkräfte von morgen, daher kommt der dualen Ausbildung eine wichtige Rolle bei der Fachkräftesicherung zu.
Die Anforderungen der Arbeitswelt nehmen deutlich zu, das erfordert auch, die Ausbildungsqualität kontinuierlich zu erhöhen. Dafür müssen Auszubildende, aber auch Ausbilder und Lehrkräfte, fit sein – wie auch gute Ausbildungsbedingungen dazugehören. Auch darauf zielt die neue Richtlinie.

> *„Die neue Ausbildungsförderung soll auch helfen, insbesondere leistungsschwächere Jugendliche ohne Umwege in die berufliche Ausbildung zu integrieren."*

Die neue Ausbildungsförderung soll auch helfen, insbesondere leistungsschwächere Jugendliche ohne Umwege in die berufliche Ausbildung zu integrieren. Gemeinsam mit Kammern, Berufsschulen und Bildungsdienstleistern können schulische und soziale Defizite der sogenannten schwächeren Jugendlichen im Ausbildungsprozess frühzeitig behoben werden. Die Abbrecherquote zu senken, steht dabei im Fokus der Förderung.

Ein weiteres wichtiges Ziel der Reform ist, die Mittel effektiv und effizient einzusetzen und dabei mehr Transparenz durch Bündelung aller Förderungen der dualen Ausbildung zu einer Gemeinsamen Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Frauen und des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft zu schaffen. Wir lichten quasi den Förderdschungel für Betriebe und Bildungsdienstleister, schaffen klare Strukturen, um das duale Ausbildungssystem in Brandenburg zu stärken und seine Attraktivität zu erhöhen.

Wer soll gefördert werden?

Zwei Gruppen: kleine und mittelständische Ausbildungsbetriebe, die ohne Unterstützung ihre betriebliche Ausbildung nicht in der erforderlichen Qualität durchführen könnten, und Jugendliche mit schlechten Startchancen, die ohne Unterstützung keinen geeigneten betrieblichen Ausbildungsplatz finden bzw. Auszubildende, deren Ausbildungsabschluss gefährdet ist.

Was soll gefördert werden?

Gefördert werden die Ausbildung im Verbund, um die Ausbildung in kleineren spezialisierten Betrieben in guter Qualität zu ermöglichen, das externe Ausbildungsmanagement durch die Kammern, um den Ausbildungserfolg zu sichern, und als Drittes die unversorgten Ausbildungssuchenden, speziell Jugendliche mit schlechten Startchancen.

Sie sollen für offene betriebliche Ausbildungsstellen in den Regionen motiviert werden und für Berufe, in denen es offensichtlich diese Passungsprobleme gibt, nachgeschult werden. Das heißt: Auszubildende in der dualen Ausbildung sollen am Lernort Schule beim Lernen oder bei sozialen Defiziten individueller unterstützt werden. □ (kr)

Infos

Das Programm wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

‚Programm zur qualifizierten Ausbildung im Verbundsystem'

Mit der Beratung und Umsetzung dieser Förderrichtlinie wurde die LASA Brandenburg GmbH beauftragt. Auf deren Internetseiten finden Sie Informationen und Ansprechpartner.

Infos

Call-Center der LASA, Tel.: (03 31) 60 02-2 00,
Internet: www.lasa-brandenburg.de/Schule-Bildung-Ausbildung.196.0.html

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Was spricht dafür und was dagegen

Öffentlich geförderte Beschäftigung in der Diskussion

„Jeder Standpunkt ist unerträglich, aber gar keinen Standpunkt zu haben, das ist noch unerträglicher." Dem Motto des Dichters Gottfried Benn folgend stellen wir auch in dieser Ausgabe zwei kontroverse Standpunkte zur öffentlich geförderten Beschäftigung vor. Es sind die Stellungnahmen von Torsten Uhe, 1. Beigeordneter und Leiter des Geschäftsbereich Gesundheit und Soziales, Landkreis Prignitz, und von Dr. Günther Gerloff, Betriebsberater und Arbeitsmarktkoordinator bei der IHK Ostbrandenburg, Geschäftsstelle Eberswalde.

Torsten Uhe, Landkreis Prignitz

Die Diskussion um die öffentlich geförderte Beschäftigung hat mit dem geplanten Gesetz zur ‚Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt' einen neuen Hintergrund bekommen. Die Jobcenter haben schon 2011 weitaus weniger Geld im Eingliederungsbudget, eine weitere Kürzung der Mittel 2012 ist sehr wahrscheinlich.

„Wichtig ist, dass wir ... auch einen funktionierenden öffentlich geförderten Arbeitsmarkt haben."

Vergleicht man die Landeszahlen für Teilnehmer an Arbeitsgelegenheiten in den Entgeltvarianten und in den Mehraufwandsentschädigungen (Ein-Euro-Jobs) im Juni 2011 zum Vorjahr, so ist ein Rückgang von ca. 45 Prozent erkennbar. Nun könnte man ja unterstellen, im Betrachtungszeitraum ist bei den Langzeitarbeitslosen ein entsprechender Rückgang zu verzeichnen.

Dem ist nicht so. Wir haben seit Jahren eine verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit und hier einen hohen Anteil von Langzeitarbeitslosen mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen. Auch diesen Menschen müssen wir Angebote unterbreiten, damit sie ihre Arbeitsmarktfähigkeit nicht verlieren und vorbereitet werden können für den 1. Arbeitsmarkt. Der Gesetzentwurf zur ‚Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt' sieht dagegen ein Zurückfahren dieser Beschäftigungsmöglichkeiten vor.

Wichtig ist, dass wir in Regionen mit einem sehr hohen Anteil von Hartz-IV-Empfängern und einer überdurchschnittlichen Arbeitslosenquote auch einen funktionierenden öffentlich geförderten Arbeitsmarkt haben. □

Dr. Günther Gerloff, IHK Ostbrandenburg, Geschäftsstelle Eberswalde

Öffentlich geförderte Beschäftigung erfährt einen interessenübergreifenden Konsens unter der Maßgabe, dass sie Langzeitarbeitslosen reale Chancen auf den Wiedereinstieg in das Erwerbsleben ermöglicht. Vermittlungs- und Eingliederungsleistungen haben deshalb vor allen anderen Arbeitsfördermaßnahmen den Vorrang.

„Nach wie vor beinhalten viele Förderanträge den Versuch, kommunale Pflichtaufgaben oder betriebsübliche Tätigkeiten über Beschäftigungsförderprojekte zu realisieren."

Ausgehend von diesem Grundsatz begleitet die IHK Ostbrandenburg die aktuellen Entwicklungen auf dem öffentlichen Beschäftigungssektor. Die aktive Mitwirkung in den Beiräten der Jobcenter sowie die Stellungnahmen zu geplanten Arbeitsfördermaßnahmen ermöglichen eine sachgerechte, kritische Begleitung und Bewertung der öffentlich geförderten Beschäftigung.

Kriterien wie ‚Zusätzlichkeit' und ‚Wettbewerbsneutralität' sind neben dem ‚öffentlichen Interesse' aus Sicht der Wirtschaft unabdingbar. Diese Kriterien sollten nachweislich und prüfbar in den Förderanträgen und Zuwendungsbescheiden dokumentiert sein. Nur so können sie in der Praxis nachhaltig durchgesetzt werden.

Nach wie vor beinhalten viele Förderanträge den Versuch, kommunale Pflichtaufgaben oder betriebsübliche Tätigkeiten über Beschäftigungsförderprojekte zu realisieren.

Wenn die Sanierung von kommunalen Haushalten Vorrang vor dem Abbau individueller Vermittlungshemmnisse hat, werden

bestehende Arbeitsplätze vernichtet bzw. die Schaffung neuer verhindert. Bei konsequenter Wahrung der ‚Wettbewerbsneutralität' ist die entsprechende Förderung in privatwirtschaftlichen Unternehmen und gewerblichen Zweckbetrieben ausgeschlossen, was im Sinne des freien Wettbewerbs durchaus als positiv zu betrachten ist. □

Ihre Rückmeldungen zu BRANDaktuell

Ergebnisse der Befragung der Leserinnen und Leser

Wie zufrieden sind Sie mit BRANDaktuell? Was finden Sie gut, was sollte besser sein? Diese Fragen standen im Zentrum der Befragung zu BRANDaktuell, die unser Institut im Mai 2011 im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF) durchgeführt hat. 367 Leserinnen und Leser haben die Gelegenheit genutzt, konstruktiv und kritisch ihre Meinung einzubringen – ihnen gilt an dieser Stelle unser herzlicher Dank!

Wie nutzen die Leserinnen und Leser BRANDaktuell?

Innerhalb des Infodienst-Pakets BRANDaktuell ist die Druckfassung des Magazins klar das zentrale Medium, flankiert durch den digitalen Newsletter. Beide werden regelmäßig und zum Teil sehr intensiv genutzt. Dabei erreicht BRANDaktuell überwiegend Führungskräfte (71 Prozent) aus Vereinen, von Bildungsträgern, Unternehmen sowie Institutionen der Landesregierung und -behörden. Über die Hälfte der Leserinnen und Leser (53 Prozent) bezieht aktuell ESF-Zuwendungen.

Hohe Zufriedenheit

Insgesamt geben die Leserinnen und Leser gute Noten, am grundsätzlichen Magazinkonzept gibt es keine massiven Kritikpunkte (vgl. Abbildung 1). BRANDaktuell gilt als Medium, welches wertvolle Informationen für alle Akteure der Brandenburger Arbeitspolitik liefert und dabei deutlich macht, welche zentrale Rolle der ESF in und für Brandenburg spielt.

Weniger umgesetzt sehen Leserinnen und Leser die Ansprüche von BRANDaktuell, unterschiedliche Standpunkte zuzulassen, auch Umsetzungsprobleme darzustellen, Diskussionen anzustoßen und dabei auch für Nicht-Fachleute gut verständlich zu berichten.

Wünsche und Verbesserungsvorschläge

Was die Weiterentwicklung von BRANDaktuell angeht, haben die Leserinnen und Leser klare Vorstellungen: Allem voran wünschen sie sich mehr Informationen zu Förderprogrammen sowie praktische und handlungsorientierte fördertechnische Hinweise, z. B. zur Antragstellung, zu Verwendungsnachweisen etc. (vgl. Abbildung 2).

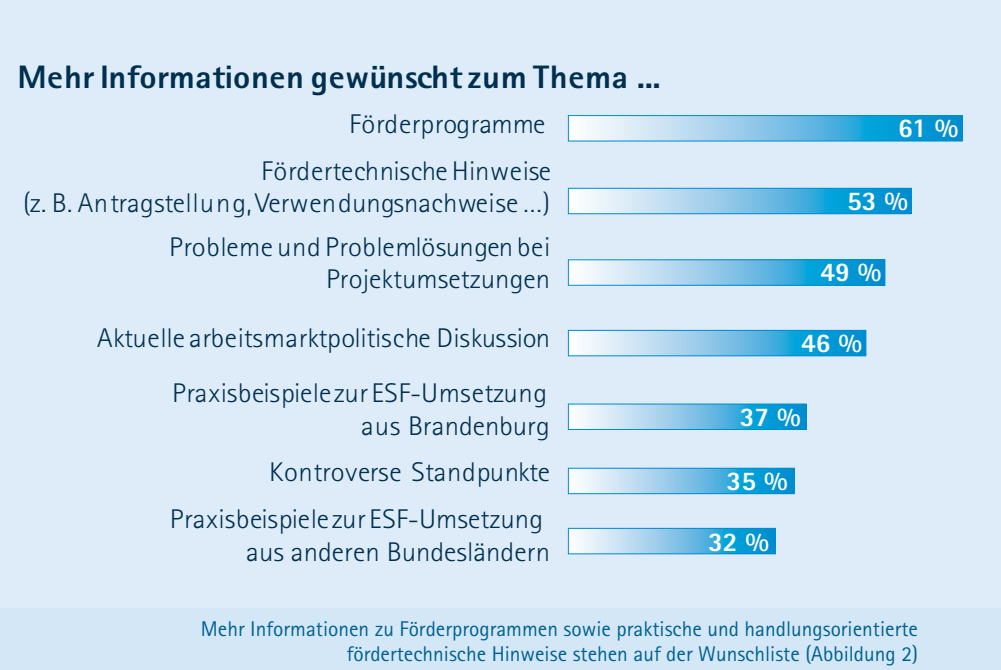
Darüber hinaus regen sie – das zeigen auch zahlreiche offene Hinweise – eine kritischere und kontroversere Berichterstattung an, die auch den Leserinnen und Lesern selbst ein Forum bietet, sich einzubringen.

Ebenfalls angemerkt wird, dass eine noch stärkere Übersichtlichkeit und Strukturierung hilfreich wäre: Hier besteht offenbar der Wunsch nach klarerer Orientierung durch die inhaltlich ja teils durchaus komplexen Themen in BRANDaktuell. Vor allem, wer nicht zum Kreis der ESF-Zuwendungsempfänger zählt und dementsprechend erfahren ist, äußert auch das Bedürfnis nach einer kürzeren, kompakteren und schneller erfassbaren Aufbereitung der Informationen.

Mit den Befragungsergebnissen liegt nun ein aussagekräftiges Stimmungsbild vor – es liegt nun bei den Macherinnen und Machern von BRANDaktuell, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Freuen Sie sich auf eine BRANDaktuell, die noch mehr ihren Ansprüchen und Interessen entspricht. □

Nicole Warthun,
Geschäftsführerin com.X Institut

„Insgesamt geben die Leserinnen und Leser gute Noten, am grundsätzlichen Magazinkonzept gibt es keine massiven Kritikpunkte" (Abbildung 1)



Mehr Informationen zu Förderprogrammen sowie praktische und handlungsorientierte fördertechnische Hinweise stehen auf der Wunschliste (Abbildung 2)

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

BTU Cottbus erfüllt Vorbildfunktion als familiengerechte Universität

Das Förderprogramm ‚Familie in der Hochschule' unterstützt die Strukturentwicklung

Zertifikat seit 2009 audit familiengerechte hochschule

Hochschulen besitzen einen besonderen Stellenwert in ihrer Region und können wirksam zu einem Wertewandel hin zu mehr Familienorientierung beitragen. Zukünftige Führungskräfte können so bereits während des Studiums erfahren, dass die Vereinbarkeit von Studium mit Familienaufgaben selbstverständlich ist. Die Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus übernimmt als zertifizierte familiengerechte Universität in dieser Hinsicht eine spezielle Vorbildfunktion.

Ganz selbstverständlich sind im Leitbild, im Gleichstellungskonzept und in der Frauenförderrichtlinie der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus familienorientierte Aspekte verankert. Bereits vor vielen Jahren schlug die BTU Cottbus mit dem KinderCampus, der Studieninformationswoche für Abiturientinnen, dem Projekt ‚Mentoring für Frauen', der campusnahen KiTa des Studentenwerkes, dem Kinderspielzimmer des Studierendenrates und der Senioren-Universität den Weg zur familiengerechten Universität ein.

Der KinderCampus – Offensichtlich nicht nur für Kinder spannend © BTU Cottbus

Neue Aufgaben

Inzwischen sind die Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Studium, Beruf und akademischer Karriere für alle über die Unigrenzen hinweg sichtbar. Sie betreffen sowohl Mitarbeitende im akademischen Bereich und in der Universitätsverwaltung als auch die Studierenden, und sie haben nicht nur Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, sondern auch Pflegeaufgaben von Familienangehörigen im Blick. Mit der Verleihung des Zertifikats ‚audit familiengerechte hochschule' im Jahr 2009 wurden die weiteren Aufgaben konkretisiert. Ein nächster Meilenstein ist die seit September 2010 bestehende Mitgliedschaft im Best-Practice-Club ‚Familie in der Hochschule'. Das Programm (s. Kasten) unterstützt Hochschulen, familienorientierte Maßnahmen und Strukturen zu entwickeln und umzusetzen. Die BTU Cottbus stellt sich dabei zwei besonderen Herausforderungen und bearbeitet die Projekte ‚Kommunikation von familienunterstützenden Angeboten' und ‚Erhebung und Evaluierung von sensiblen Daten zu Hochschulmitgliedern mit Familienaufgaben'.

All diese Aktivitäten an der BTU Cottbus konnten nur durch die enge Zusammenarbeit der Projektverantwortlichen und der Arbeitsgruppe ‚familiengerechte Universität' ermöglicht werden. Diese Arbeitsgruppe besteht aus Vertretern und Vertreterinnen der Hochschulleitung, des Personalrats, der Personalabteilung, der akademischen Mitarbeitenden, der Studienberatung, des Gesundheits- und Diversitymanagements, der Gleichstellungsbeauftragten, dem Studentenwerk Frankfurt (Oder) und dem Studierendenrat der BTU Cottbus.

Die Projektkoordinatorin und die Gleichstellungsbeauftragte befördern zudem über das ‚Lokale Bündnis für Familie Cottbus' und das Netzwerk ‚Familienfreundlichkeit an brandenburgischen Hochschulen' den Kulturwandel zu mehr Familienfreundlichkeit in der Region. □

Heike Bartholomäus, BTU Cottbus

Infos

Heike Bartholomäus, Projektkoordinatorin familiengerechte Universität, E-Mail: familie@tu-cottbus.de, Internet: www.tu-cottbus.de/familie

Die Uni-Bibliothek – ein Leseort für Kinder und Eltern in Cottbus © BTU Cottbus

Das Programm

FAMILIE IN DER HOCHSCHULE

Das Programm, initiiert vom Beauftragten für die Neuen Bundesländer im Bundesministerium des Innern und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), hat das Ziel, die Hochschulen familienfreundlicher zu gestalten. Zu diesem Zweck arbeiten zwölf Hochschulen gemeinsam an Konzepten und Strukturen, die Studierenden und Mitarbeitenden helfen, Familie und Studium bzw. Beruf besser zu vereinbaren. Der Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit liegt dabei auf der Vernetzung der Hochschulen untereinander, mit Unternehmen sowie auf dem Transfer der Projektergebnisse.

Infos

Bundesgeschäftsstelle für das Programm ‚Familie in der Hochschule', Maria E. Harde, Internet: www.familie-in-der-hochschule.de/cms/?getObject=853;

Siehe auch BRANDaktuell Spezial Nr. 1/2011, S. 7.

Neue Wege zum (Wieder-)Einstieg in NRW

Verknüpfung arbeitsmarkt- und jugendhilfebezogener Leistungen

Der (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt nach einer familienbedingten Phase der Nicht-Erwerbstätigkeit stellt viele Frauen vor Probleme, die von sehr verschiedener Art sind. Es gibt Frauen ohne und mit Leistungsansprüchen, Frauen, die besonders früh Mütter geworden sind und somit über keine Berufserfahrung verfügen. Auch Müttern mit Zuwanderungsgeschichte fehlen häufig Erfahrungen. Da mit der Frage der Integration in den Arbeitsmarkt gleichzeitig das Problem der Kinderbetreuung zu lösen ist, benötigen sie ein komplexes Bündel an Dienstleistungen. Ein Projekt in Nordrhein-Westfalen (NRW) soll neue Wege erproben.

(Wieder-)Einstieg – damit die Berufsrückkehr für junge Mütter nicht vor ‚geschlossener Schranke' endet

Ziel des Projektes ist es, Dienstleistungen für die betroffenen Frauen durch Kooperation zwischen Fachkräften aus arbeitsmarktbezogenen Dienstleistungen, der Jugendhilfe sowie von Kindertageseinrichtungen zu bündeln. Die (Wieder-)Einsteigerinnen sollen in ihrem Umfeld mit niedrigschwelligen Angeboten angesprochen werden. Dies soll vor allem über die Familienzentren geschehen.

Das Projekt soll in drei Modulen ablaufen:

a) Integration durch Familienzentren
Gemeinsam mit den Akteuren werden Konzepte für arbeitsmarkt- und berufsorientierende Veranstaltungen in den Familienzentren entwickelt. Dazu gehört auch Informationsmaterial zu entwerfen, das den Mitarbeitern in den Familienzentren eine Lotsenfunktion zur Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung ermöglicht.

b) Systematische Kooperationsstrukturen
Nach einer Bestandsaufnahme der bisherigen Praxis werden Konzepte erarbeitet, die Fallmanagement/Arbeitsvermittlung und Vermittlung von Kindertagesbetreuung verknüpfen. Mithilfe dieser neuen klaren Strukturen soll den Fachkräften der entsprechenden Einrichtungen die Kooperation im Alltag erleichtert werden.

c) Orientierungswissen für vernetztes Handeln
Mit Fortbildungen an den jeweiligen Standorten sollen die Beteiligten aller Institutionen für Kooperationen sensibilisiert werden und das erforderliche Wissen über den jeweils anderen Bereich erhalten. □

Karola Köhling

Neue Wege zum (Wieder-)Einstieg

Das Projekt wird in Zusammenarbeit der Forschungsabteilung ‚Bildung und Erziehung im Strukturwandel' des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) und ‚innovaBest – Institut für innovative Bildung' durchgeführt. Es nehmen sechs Modellstandorte (drei Städte/drei Kreise) mit jeweils vier oder sechs Familienzentren teil. Des Weiteren sind Arbeitsagenturen und Jobcenter vertreten sowie die Jugendämter der Kommunen. Das Projekt ist ergebnisoffen gestaltet und kann zu unterschiedlichen Angebotsstrukturen führen.

Infos

Universität Duisburg-Essen, Institut für Politikwissenschaft, Lotharstr. 65, 47057 Duisburg; Dipl. Soz.-Wiss. Karola Köhling, E-Mail: karola.koehling@uni-due.de, PD Dr. Sybille Stöbe-Blossey, E-Mail: sybille.stoebe-blossey@uni-due.de

Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Arbeitsmarktrisiken

Kritische Übergänge absichern

Übergänge auf dem Arbeitsmarkt sind unvermeidlich. Bisher wurde allerdings nur der Übergang von der Arbeit in die Arbeitslosigkeit als kritisches Ereignis angesehen. In seiner Publikation ‚Übergänge am Arbeitsmarkt' plädiert Günther Schmid für eine Neuordnung des Arbeitsmarkts, in der die Risiken aller Erwerbsformen einbezogen sind.

Als Risiken des Lebensverlaufes sieht der Arbeitsmarktforscher Schmid den Übergang von der Bildung in den Beruf, von der Vollzeit- in die Teilzeitbeschäftigung, von der abhängigen in die selbstständige Beschäftigung, von einem Beruf zum anderen oder von unbegrenzter zur begrenzten Erwerbsfähigkeit. Dieser Ansatz ist auch in das Operationelle Programm des Landes für den ESF mit eingeflossen. Um diese Risiken zu mindern, fordert der Autor eine Weiterentwicklung der Arbeitslosenversicherung zur Arbeitsversicherung. Diese solle drei Säulen beinhalten: eine universelle Grundsicherung, eine lohnbezogene Einkommenssicherung und eine proaktive Arbeitsmarktpolitik. An Beispielen aus Deutschland und aus den europäischen Nachbarländen zeigt Schmid auf, wie durch Verknüpfungen staatlicher, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure eine solche Arbeitsversicherung funktionieren könnte. □ (em)

Bibliografische Angaben

Günther Schmid: Übergänge am Arbeitsmarkt. Arbeit, nicht nur Arbeitslosigkeit versichern. Berlin 2011, ISBN: 978-3-8360-3578-1, Preis:16,90.

Impressionen von den Exkursionen in die Leitwarte der ENERTRAG AG in Dauerthal (Uckermark-Barnim), ...

... zum Biomasse-Fernheizwerk in Prad am Stilfserjoch (Südtirol), ...

... vom Stadthaus der österreichischen Gemeinde Enns, wo Erfahrungsaustausch mit Gemeindevertretern stattfand

Energieeffizienz und Arbeitsmarktinitiative

Projekt setzt auf europäische Erfahrungen im Energiesektor

Wie bereits in den letzten Ausgaben führen wir auch in dieser Nummer die Projektdarstellung zur Richtlinie ‚Transnationaler Wissens- und Erfahrungsaustausch' weiter. In diesem Heft stellt sich das Projekt ‚Transnationale Energieeffizienz- und Arbeitsmarktinitiative' (TEA) vor. Es wird von der Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbH (GIB) durchgeführt.

Arbeitspolitisches Problemfeld und Ziel des Projektes

Im Austausch mit dem Oberösterreichischen Energiesparverband in Linz sowie dem ‚TIS innovation park' in Bozen (Südtirol) sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie durch einen systematischen Kompetenzaufbau im Bereich Energieeffizienz und erneuerbare Energien vorhandene Beschäftigungspotenziale für Brandenburg erschlossen werden können. Hierdurch soll die Umsetzung der ‚Energiestrategie 2020 des Landes Brandenburg' unterstützt werden, die neue Impulse für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung im Land setzt. Das Projekt konzentriert sich auf die Brandenburger Modellregionen Prignitz und Teltow-Fläming, die sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen aufweisen.

Input der transnationalen Partner

Das Bundesland Oberösterreich und die Autonome Provinz Bozen Südtirol nehmen eine Vorreiterrolle in Europa ein, was den effizienten und nachhaltigen Einsatz von Energie betrifft. Beide Regionen verfügen über herausragende Lösungsansätze und Erfolgsbeispiele und bringen ihr Wissen in den Erfahrungsaustausch ein.

Bisherige Bilanz

Im Fokus des Projektes stand zunächst ein Vergleich regionaler Energieziele sowie darauf ausgerichteter Umsetzungsstrategien und -strukturen. Weiterhin wurden praxiserprobte Sensibilisierungs- und Qualifizierungsansätze für unterschiedliche Zielgruppen diskutiert. Auf dieser Grundlage beabsichtigt die Handwerkskammer Potsdam einen Austausch mit Partnern aus Südtirol, um die Entwicklung eines niedrigschwelligen, integrierten Schulungs- und Beratungsangebotes für Kleinsthandwerksbetriebe im Bereich des energieeffizienten und nachhaltigen Bauens zu unterstützen. Den Austausch mit Partnern aus Oberösterreich suchen währenddessen die Fachhochschule Brandenburg zur Konzeption eines Masterstudienganges ‚Energieeffizienz technischer Systeme', der Landkreis Prignitz für den Aufbau eines Energiekompetenzzentrums in Karstädt sowie das Berufsbildungszentrum Prignitz zur Einführung des Lehrberufs ‚Ökoenergie-Installateur'. Auch die IHK Potsdam will den Transfer mit den europäischen Partnern gezielt nutzen, um das Vertriebskonzept für die Lehrgänge ‚Energiemanager (IHK)' und ‚Energiebeauftragter (IHK)' weiterzuentwickeln. □

Enrico Leopold, GIB

Infos

GIB, Zimmerstraße 56, 10117 Berlin; Gerti Mager, Tel.: (0 30) 2 61 18 45, E-Mail: g.mager@gib-berlin.eu, Internet: www.gib-berlin.eu

Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

5 Fragen – 5 Antworten

Berliner Institut für Frühpädagogik e. V. – Interview mit Viola Wartenberg

In dieser Artikelserie ‚5 Fragen – 5 Antworten' kommen Projektträger zu Wort, die Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) nutzen und über ihre Erfahrungen mit der Inanspruchnahme berichten. Dieses Mal wurde das Berliner Institut für Frühpädagogik e. V. (BIfF) besucht – ein unabhängiges Fortbildungsinstitut, das sich mit der Analyse und Weiterentwicklung der Pädagogik der frühen Kindheit beschäftigt. Es nutzt Fördermittel aus dem ESF-Programm des Bildungsministeriums zur Förderung der Qualifizierung und Stärkung der beruflichen Bildung, der Kinder- und Jugendhilfe und der Weiterbildung von Erwachsenen im Land Brandenburg. Wir sprachen mit Viola Wartenberg, Diplompädagogin.

Viola Wartenberg in ihrem Berliner Büro

Frau Wartenberg, das BIfF wird durch das Land Brandenburg mit ESF- und Landesmitteln gefördert. Woher wussten Sie von der Fördermittelvergabe und wie die Mittel beantragt werden müssen?

Wir nutzen schon seit Längerem, genauer seit 2005, EU-Fördermittel für unsere Projekte, sodass wir auf diesem Gebiet also schon eine gewisse Erfahrung haben. Dazu zählen zum Beispiel die ‚Berufspraktische Qualifizierung arbeitsloser Männer zu Erziehern in Kindertagesstätten des Landes Brandenburg' und deren Folgeprojekt, die ‚Tätigkeitsbegleitende Qualifizierung', die sich sowohl an Frauen wie Männer richtet.

Wofür genau werden die Mittel von Ihnen verwendet?

Das Projekt heißt ‚Bildung in früher Kindheit – Leitungsqualifizierung in Brandenburger Kindertagesstätten'. Mit dieser Langzeitqualifizierung unterstützen wir Kita-Leiterinnen und -Leiter oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich auf eine Leitungstätigkeit vorbereiten wollen oder sollen. Dabei geht es um die fachliche Qualifizierung in Seminaren, sowohl pädagogisch als auch administrativ. Dazu gibt es ein begleitendes Coaching und wir fördern den fachlichen Austausch untereinander und den Aufbau von Netzwerken, die über das Projekt hinausgehen. Innerhalb des Projekts qualifizieren wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer von staatlichen, privaten und kirchlichen Trägern von Kitas.

Nehmen wir an, Sie hätten die ESF-Fördermittel nicht in Anspruch genommen. Was würde in Brandenburg heute fehlen?

Das klingt ein wenig unbescheiden, aber es stimmt trotzdem, dass ohne dieses Projekt eine umfassende und vor allem praxiswirksame Qualifizierungsmöglichkeit für Kita-Leitungen im Land Brandenburg fehlen und damit der Weg vieler Kitas in die Zukunft wesentlich schwieriger werden würde. Das hängt auch damit zusammen, dass in vielen Kita-Leitungen ein Generationswechsel bevorsteht und der Bedarf nach Unterstützung sehr groß ist.

Stichwort Öffentlichkeitsarbeit: Welche Erfahrungen haben Sie bisher gemacht? Was hat sich bewährt? Was können Sie anderen raten?

Für uns ist das zentrale Mittel der Öffentlichkeitsarbeit unser Internetauftritt, den wir sehr pflegen und in dem jedes Projekt auch einen eigenen Bereich mit ausführlichen Informationen besitzt. Dass wir vor jedem neuen Projektdurchgang im Schnitt fünf oder sechs Anrufe am Tag bekommen, die sich auf die Internetseiten beziehen, beweist, dass das Web der richtige Weg für uns ist, unsere Angebote bekannt zu machen.

Sie haben vor etwas über drei Jahren die Mittel aus dem ESF beantragt. Wie lautet Ihre Bilanz zum heutigen Tag?

Wir haben bis zum heutigen Tag 175 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das Projekt geführt bzw. führen sie gerade. Wir bereiten im Augenblick den achten Projektdurchgang vor. Unsere Bilanz ist also rundherum positiv, vor allem auch, weil wir aus vielen Gesprächen wissen, dass in den Kitas durch unsere Anregungen viele Veränderungen stattfinden. □

Agentur BELLOT

Infos

Berliner Institut für Frühpädagogik,
Tel.: (0 30) 74 73 58-66,
Internet: www.biff.eu

Das Projekt wird aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

lassen auch Sie andere Projektträger von Ihren Erfolgen mit dem ESF profitieren. Wir sind an Ihren Erfahrungen interessiert!

Schreiben Sie an:

Agentur BELLOT, ESF-Technische Hilfe für Information und Publizität im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie, Tel.: (0 30) 20 24 90-11, E-Mail: esf.kommunikation@bellot.de

Europa ganz nah

Die Stadtfest-Tour des Europäischen Sozialfonds 2011

Europa – das sind nicht nur die administrativen Glaspaläste in Brüssel und Straßburg. Europa – das sind auch die finanziellen Mittel, die Leben und Arbeiten in den Ländern der Union bereichern. Der Kontinent funktioniert besser, je mehr Bürgerinnen und Bürger hinter die Kulissen schauen und über die europäischen Fonds Bescheid wissen.

Mit diesem Ziel reiste der Europäische Sozialfonds (ESF) im Sommer 2011 erstmals durchs märkische Land. Initiiert und ausgerichtet vom brandenburgischen Arbeitsministerium, machte das ESF-Team auf den Stadtfesten in Cottbus am 18. Juni, in Frankfurt (Oder) am 9. Juli, in Wittenberge am 20. August und zuletzt am 17. September in Lübben Station.

Das Quizrad stand in Wittenberge auch nicht still

Was kann, was soll, was bewirkt der ESF?

‚Rabota Karoshi' sorgen für Stimmung in Frankfurt (O.)

Hautnah und einfach informierte das Team über Europa und den ESF für Brandenburg. Dies war auf allen vier Stadtfesten gekoppelt mit einem Europa-Glücksrad-Quiz. Die Stadtfest-Gäste schärften dabei ihr Wissen über Europa und viele sicherten sich mit richtigen Antworten kleine Quiz-Gewinne. Und so mancher nutzte die Chance, einen 500-Euro-Bildungsscheck für einen Qualifizierungskurs mit nach Hause zu nehmen – ein ganz praktisches Beispiel für den Einsatz des ESF. Kulturell abgerundet wurde das ‚ESF-Event' mit den Auftritten des Cottbuser Improvisationstheaters ‚Rabota Karoshi', das auf seine Weise zu ‚Guter Arbeit' animierte.

Die ESF-Stadtfest-Tour 2011 war vom Start bis zum Finale eine rundum gelungene Aktion. Deshalb wird das Arbeitsministerium diese Aktivitäten fortsetzen. Sollten Sie in Ihrer Kommune für nächstes Jahr ein Stadtfest planen und es mit europäischen Themen anreichern wollen, kontaktieren Sie uns bitte – das ESF-Team wird Sie dabei gern unterstützen. □

Agentur BELLOT

Infos

Agentur BELLOT, ESF-Technische Hilfe für Information und Publizität im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie, Tel.: (0 30) 20 24 90-11, E-Mail: esf.kommunikation@bellot.de

Auch in Cottbus sorgt die Theatergruppe für Aufmerksamkeit

EURONEST

Für bessere Zusammenarbeit

Am 3. Mai 2011 fand in Brüssel die konstituierende Sitzung der ‚Parlamentarischen Versammlung EURONEST' statt, die die seit 2009 bestehende ‚Östliche Partnerschaft' zwischen den Mitgliedstaaten der EU und sechs östlichen Nachbarn (Ukraine, Republik Moldau, Georgien, Aserbaidschan, Armenien und Belarus) in ihren inhaltlichen Zielsetzungen unterstützen soll.

EURONEST setzt sich paritätisch zusammen aus Mitgliedern des Europaparlaments und der Parlamente der sechs östlichen Länder, vorausgesetzt, diese wurden frei und gemäß internationaler Standards demokratisch gewählt und sind Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit und pluralistischer Demokratie verpflichtet. Außer Belarus sind alle Länder der ‚Östlichen Partnerschaft' in EURONEST vertreten. Die Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit liegen auf folgenden Themen: Menschenrechte und Demokratie, wirtschaftliche Integration, Harmonisierung der Energiepolitik und die Förderung des interkulturellen Dialogs.

EuroNest
Euronest Parliamentary Assembly
Assemblée parlementaire Euronest
Parlamentarische Versammlung Euronest
Парламентская Ассамблея Евронест

Logo von EURONEST

EURONEST dient als Forum der parlamentarischen Debatte vor allem zu Fragen der ‚Östlichen Partnerschaft'. Zu ihren Aufgaben gehört es, Entschließungen und Empfehlungen und Stellungnahmen zu erarbeiten. Darüber hinaus fördert EURONEST den Informationsaustausch zwischen den Parlamenten sowie Aus- und Weiterbildungsprogramme für eine effiziente parlamentarische Arbeit. Außerdem soll die Angleichung von Rechtsvorschriften der osteuropäischen Partnerländer an die der Europäischen Union unterstützt werden. □

Barbara Schwarz, BBJ Consult AG

Infos

EURONEST im Internet: www.euronest.europarl.europa.eu/euronest

EU-Haushaltsmittel für ‚Europe 2020'

Zur künftigen Finanzausstattung der EU und ihrer Politikbereiche

Die Europäische Kommission hat im Juni 2011 ihre Vorschläge zum mehrjährigen Finanzrahmen 2014-2020 vorgelegt. Darin enthalten sind auch grundlegende Weichenstellungen zur Strukturfondsförderung nach 2013.

Der Titel – Ein Haushalt für ‚Europe 2020' – verdeutlicht klar, dass die Ziele der Strategie EUROPA 2020 im Fokus des EU-Mitteleinsatzes der nächsten Jahre stehen. Im abzustimmenden mehrjährigen Finanzrahmen sind den politischen Prioritäten Ausgabenbeträge für die Jahre 2014 bis 2020 zuzuordnen. Auf dieser Grundlage werden später die detaillierten EU-Haushaltspläne für die einzelnen Jahre erstellt. Der Finanzrahmen kann nur einstimmig von allen Mitgliedstaaten im Rat beschlossen werden, nachdem das Europäische Parlament seine Zustimmung erteilt hat.

Ausgewählte Neuerungen

Die Kommission schlägt vor, das EU-Budget im Zeitraum 2014-2020 um rund 5 Prozent, gegenüber dem Zeitraum 2007-2013, auf 1.025 Mrd. € zu erhöhen. Auf die Rubrik 1 ‚Intelligentes und integratives Wachstum' soll dabei knapp die Hälfte der Mittel entfallen. Darin sind für die Kohäsionspolitik insgesamt 336 Mrd. € vorgesehen, das sind 12 Mrd. € weniger als vorher. Zusätzlich soll die neue Förderlinie ‚Connecting Europe' mit 40 Mrd. € den europaweiten Infrastrukturaufbau für Verkehr, Energie sowie Informations- und Kommunikationstechnologien beschleunigen helfen. Im Hinblick auf rationellere und einfachere Strukturen ist beabsichtigt, die Bereiche Aus- und Fortbildung sowie Jugend in einem Gesamtprogramm zusammenzuführen und dieses im Zeitraum 2014-2020 mit insgesamt 15,2 Mrd. € auszustatten. Ein weiteres Schwergewicht in der Rubrik 1 bildet der gemeinsame strategische Rahmen für Forschung und Innovation. In ‚Horizont 2020' will die Kommission die wichtigsten Finanzierungsinstrumente für Forschung und Innovation bündeln und dafür 80 Mrd. € bereitstellen. Außerdem ist vorgesehen, die in Rubrik 2 ‚Nachhaltiges Wachstum' verankerten Mittel für die gemeinsame Agrarpolitik auf 36,2 Prozent der Gesamtmittel, d. h. auf rund 372 Mrd. €, zu verringern.

Änderung der Kohäsionspolitik

Im Vorschlag zum Finanzrahmen 2014-2020 kündigt die Kommission eine tiefgreifende Änderung der Kohäsionspolitik an, um dem steigenden Bedarf an wachstumsfördernden Investitionen mit den knappen öffentlichen Mitteln Rechnung tragen zu können. Anvisiert wird eine stärkere Orientierung auf Ergebnisse und Wirkungen durch eine systematischere Verknüpfung des Mitteleinsatzes mit den Zielen von Europa 2020. Zudem schlägt sie für die Regionen, die aufgrund der statistischen Werte zum relativen Wohlstand nur knapp die Zuordnung zur höchsten Förderkategorie ‚Konvergenzgebiete' verpassen würden, eine eigene Kategorie vor. Betreffen soll das Gebiete mit einem Pro-Kopf-BIP zwischen 75 Prozent und 90 Prozent des Durchschnitts der 27 EU-Mitgliedstaaten. Zu diesen Übergangsgebieten würde voraussichtlich auch Brandenburg gehören.

Die Bundesregierung hat es in ihrer Antwort auf eine kleine Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion zwar begrüßt, dass ein Netz zum Auffangen der betreffenden Regionen geschaffen werden soll. Sie lehnt jedoch die darüber hinausgehende Einführung einer neuen Förderkategorie ab (s. Infos).

Eingebettet in den Vorschlag zum Finanzrahmen ist auch die grundlegende Verteilung der Kohäsionsmittel. Danach sollen mindestens 25 Prozent der Gesamtsumme von 336 Mrd. €, das heißt 84 Mrd. €, für den Europäischen Sozialfonds (ESF) reserviert werden.

Darüber hinaus ist folgende Zuordnung vorgesehen:

- Konvergenzgebiete: 162,6 Mrd. €, ESF-Anteil mindestens 25 Prozent;
- Übergangsgebiete: 38,9 Mrd. €, ESF-Anteil mindestens 40 Prozent;
- Wettbewerbsgebiete: 53,1 Mrd. €, ESF-Anteil mindestens 52 Prozent;
- Territoriale Zusammenarbeit: 11,7 Mrd. €;
- Kohäsionsfonds: 68,7 Mrd. €;
- Regionen in äußerster Randlage und mit geringer Bevölkerungsdichte: 0,9 Mrd. €.

Auf den im Finanzrahmen 2014-2020 unterbreiteten Vorschlägen werden die Entwürfe zu den Strukturfondsregelungen für die Zeit nach 2013 aufbauen, die die Kommission im Herbst 2011 vorlegen will. □

Raul Skorubski,
BBJ Consult AG

Vorschlag zum mehrjährigen Finanzrahmen 2014 bis 2020 der EU nach Rubriken (Verpflichtungen)

Rubrik		2014 bis 2020 in Mio. €	2014 bis 2020 in Prozent
Rubrik 1:	Intelligentes und integratives Wachstum	490.908	48
	darunter: Kohäsionspolitik	336.020	33
Rubrik 2:	Nachhaltiges Wachstum	382.937	37
Rubrik 3:	Sicherheit und Unionsbürgerschaft	18.535	2
Rubrik 4:	Europa in der Welt	70.000	7
Rubrik 5:	Verwaltung	62.629	6
Insgesamt		**1.025.000**	**100**

Vgl. Mitteilung der Kommission „Ein Haushalt für ‚Europe 2020'", KOM (2011) 500 Teil I vom 29.6.2011, S. 29.

Infos

- *Alle Dokumente, die die Europäische Kommission im Zusammenhang mit dem mehrjährigen Finanzrahmen veröffentlicht hat, sind im Internet unter http://tinyurl.com/3wghhnv zu finden.*
- *Deutscher Bundestag, Drucksache 17/6687 vom 22. Juli 2011, http://tinyurl.com/3gx2b38*

Alle Jahre wieder

ESF-Jahresbericht 2010 pünktlich bei der EU eingereicht

Der 30. Juni jedes Jahres ist für die Verwaltungsbehörden der EU-Strukturfonds ein besonderes Datum: Abgabetermin für den jährlichen Durchführungsbericht bei der EU-Kommission. Nachdem der Begleitausschuss den ESF-Bericht 2010 für das Land Brandenburg geprüft und gebilligt hatte, konnte dieser per Mausklick von Potsdam nach Brüssel gesendet werden.

Wie wichtig der ESF-Jahresbericht für das Land ist, zeigt die Tatsache, dass dieser wesentliche Voraussetzung für den Erhalt der ESF-Mittel aus Brüssel ist. Jährlich wird die Kommission darüber informiert, welche Ergebnisse Brandenburg in Bezug auf die im Operationellen Programm des ESF für den Förderzeitraum 2007 bis 2013 gesetzten Ziele im jeweiligen Jahr erreicht hat. Um die Berichte der Verwaltungsbehörden aus den 27 Mitgliedstaaten zu vereinheitlichen und auch zu verschlanken, hat die EU verbindliche Anforderungen an den Inhalt und die Struktur des Durchführungsberichts vorgegeben. Nicht Masse, sondern Messbarkeit und Bewertung sind zentrale Qualitätsstandards.

Daten fügen sich zu einem Bild

Jeder Projektträger kennt den Aufwand, der mit der Datenerhebung für sein Projekt und der Eingabe in das ESF-Monitoringsystem des Landes verbunden ist. Spätestens im Jahresbericht fließen diese Daten über Projektteilnehmerinnen bzw. -teilnehmer, ihren Erwerbsstatus, das Alter, Geschlecht, Qualifikationsniveau oder über ihren sozialen Hintergrund in die Ergebnisdarstellung ein. Neben der Textfassung des Jahresberichtes ist die Vielzahl von Daten und Indikatoren sowie Finanzbewegungen in vorgegebene Masken des EDV-Systems der EU-Kommission (SFC 2007) einzupflegen. Um die EU-Berichtsanforderungen erfüllen zu können, müssen alle Programmverantwortlichen im Vorfeld die wesentlichen Entwicklungen, aber eben auch aufgetretene Probleme bei der Durchführung ihrer Förderprogramme erläutern. Neben blanken Zahlen sind Informationen zur durchgängigen Berücksichtigung des Chancengleichheitsprinzips, zu geschlechtsspezifischen Aktionen oder zur nachhaltigen Wirkung der Förderung notwendige Bestandteile der Berichterstattung. Anhand von Output- und Ergebnisindikatoren sowie dem Stand der finanziellen Programmumsetzung wird dann der Grad der Zielerreichung von der Verwaltungsbehörde im Land bewertet.

Ein gutes Stück vorangekommen

Der Kommission konnte mitgeteilt werden, dass im Jahr 2010 rund 95.000 Brandenburger neu in ESF-geförderte Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte eintraten. Damit wurden seit Beginn der Förderperiode 287.000 Personen, davon rund 42 Prozent Frauen, erreicht. 280.000 Euro sind bis Ende 2010 an die Projektträger ausgezahlt worden und 58 Prozent der für die gesamte Förderperiode geplanten Mittel bereits für Projekte gebunden. Welche Prioritäten Brandenburg in der ESF-Förderung bisher gesetzt hat, lässt sich u. a. daraus ersehen, dass 70,8 Prozent aller Geförderten junge Leute im Alter von 15 bis 24 Jahren waren. Das sind mehr als 203.000, fast 66.000 allein in 2010. Die Schwerpunkte lagen hier auf der Förderung der Erstausbildung, der Berufs- und Studienorientierung sowie auf Projekten für benachteiligte junge Menschen.

Titel des Berichts

Noch nicht alles geschafft

Doch gibt es natürlich auch Reserven, die es zu erschließen gilt. So wurde z. B. die angestrebte und auch ehrgeizige Weiterbildungsquote der Beschäftigten in geförderten Betrieben von 55 Prozent bisher noch nicht erreicht (2010 waren es 45 Prozent). Wie auf Bundesebene wird aber auch auf Landesebene weiterhin an der Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung gearbeitet. Das belegt nicht zuletzt die für 2012 geplante neue Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie zur Förderung der beruflichen Weiterbildung im Land Brandenburg.

Abstimmungsprozess begann

Nachdem die ESF-Durchführungsberichte in Brüssel gründlich studiert wurden, erfolgt die qualitative Bewertung durch die Europäische Kommission. In der Regel werden den Ländern im Ergebnis Lob, aber auch Veränderungswünsche mitgeteilt. Danach beginnt zwischen der Kommission und dem Land der weitere Abstimmungsprozess, der in der Regel noch einmal für alle Beteiligten mit Arbeit am Jahresbericht verbunden ist.

Übrigens ist Transparenz ein wichtiges Prinzip öffentlicher Förderung. Deshalb werden die mit Brüssel abgestimmten Durchführungsberichte unter anderem auf der ESF-Website des Landes veröffentlicht (s. Infos unten). □

Dr. Karin Rau, BBJ Consult AG

Infos

ESF in Brandenburg im Internet unter www.esf.brandenburg.de

Drei Jahre später

Auf den Spuren eines URBAN-Projektes

Früher war der Bahnhof ein Ort des Grauens. Heute staunen Gäste aus aller Welt über den Luckenwalder Bahnhof. Ein außergewöhnlicher Anbau zieht die Blicke auf sich und macht auf das Gebäude neugierig. Auch drei Jahre nach der Einweihung reisen Architekturkenner nach Luckenwalde. Sie interessieren sich nicht mehr nur für Denkmäler der Moderne, wie die Mendelsohnsche Hutfabrik, sondern auch für die Bibliothek im Bahnhof.

Das ist die erfreuliche Nebenwirkung eines mutigen Entschlusses. Während in manch anderer Stadt das Bahnhofsgebäude neuer Nutzung harrt und aus Kostengründen Bibliotheken geschlossen werden, hat die Stadt Luckenwalde in die Zukunft gedacht. Wie kann man einen solchen zentralen Ort so beleben, dass er Reisenden einen freundlichen Zugang in die Stadt eröffnet und für die Bürgerinnen und Bürger ebefalls ein Anziehungspunkt wird? Die Lösung wurde durch die ämter-übergreifende Suche nach Vorschlägen möglich und die konsequente Umsetzung der beschlossenen Variante, wider dem Zögern und Zweifeln. Die Kofinanzierung durch die EU unterstützte Umfang und besondere Signalwirkung des Vorhabens.

Heute ergibt sich der identitätsstiftende Charakter des Gebäudes aus seiner Lage, Geschichte und neuen Funktion. Man geht nicht mehr nur hin, weil man reisen will oder zur Arbeit pendeln muss. Kommunikation und Bildung stehen im Mittelpunkt, wer will, kann dabei einen Kaffee trinken. Die Gedanken werden mobil. Die Stadtbibliothek hat sich als Bestandteil der kommunalen Infrastruktur neu positioniert. Sie steht sowohl den Bürgerinnen und Bürgern als auch Dienstleistern, Firmen und Einrichtungen der Region als Partner zur Verfügung.

Ihr Auftrag ist die umfassende Informationsvermittlung. Wie sie diesem nachkommt, ist neu. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich der Dynamik informations- und medientechnologischer Entwicklungen, entwickeln das fachliche Profil weiter.

Sekundäre Bildungseinrichtung

Die Bibliothek steht für Leseförderung und leistet Hilfe beim individuellen Lernen. Die Entwicklung der Lesekompetenz gehört zu den zentralen bildungspolitischen Anliegen. Deshalb wird hier auf die Leser nicht nur gewartet. Bereits die Kleinsten sollen wissen, wie es in der Bibliothek zugeht, wie man mit Büchern umgeht und welche neuen Welten sich eröffnen. KITAs aus Luckenwalde gehören deshalb zu den regelmäßigen Gästen der Einrichtung. Verträge berücksichtigen die spezifischen Wünsche und machen die Zusammenarbeit verbindlich. Guten Zuspruch finden die Lesepaten. Vom Vorlesen kommt man schnell zum Selbstlesen und der Austausch über Inhalte ist zusätzlich interessant. Mit der Initiative ‚Luckenwalde liest ein Buch' werden alle angesprochen.

Die Bibliothek der Stadt Luckenwalde – ein intellektuelles Zentrum für Groß und Klein

Generationenübergreifende Angebote

Die Bibliothekarinnen geben Orientierung bei der Auswahl und Bewältigung der Medienvielfalt im modernen Kommunikationszeitalter. Diejenigen, die zu Hause keinen Computer haben, können ihn hier nutzen. Das tun Senioren ebenso wie Kinder und Jugendliche. Spätestens nach Schulschluss sind alle Plätze besetzt. Sicher sind die Spiele interessant, aber es werden auch Hausaufgaben gemacht, Vorträge vorbereitet. Projekttage werden mit den Schulen durchgeführt. Dafür kann ein großzügiger Seminarraum genutzt werden. Auf diese Möglichkeit hat auch der Kommunale Arbeitgeberverband für eine Tagung zurückgegriffen.

Neu entstanden ist 2006 der Förderverein. Die inzwischen 70 aktiven Mitglieder unterstützen die Entwicklung als wichtige Mittler zwischen Bibliothek und Stadt. □

Dr. Silvia Schallau,
BBJ Consult AG

Andersherum genauso interessant

Die Implacementstiftung als Sondervariante der Arbeitsstiftung in Österreich

Wer den Walzer wirklich beherrscht, kann ihn auch linksherum tanzen. Erfahrene Standardtänzer wissen aber: Will man dabei ein halbwegs professionelles Bild abgeben, muss der Drehimpuls deutlich stärker sein. Bei den Arbeitsstiftungen in Österreich ist es augenscheinlich ähnlich. Sie leisten in ihrer traditionellen Outplacementvariante wertvolle Beiträge zur sozialverträglichen Gestaltung des Strukturwandels. Etliche Anbieter drehen dieses Prinzip als separates Geschäftsfeld aber auch um. Diese Implacementstiftungen sind eine effektive Antwort auf konkrete Fachkräftebedarfe in Unternehmen und nehmen diese dafür auch in die Pflicht.

Strukturwandel ist keine Einbahnstraße

Müssen sich Unternehmen dem Druck des Strukturwandels anpassen, ist das oft nur durch Beschäftigungseinbußen möglich. Dass österreichische Unternehmen für solche Outplacement-Prozesse auf Arbeitsstiftungen zurückgreifen, wurde in der vorhergehenden Ausgabe bereits erläutert (BRANDaktuell 4/2011, EU-Bulletin). Doch auch wenn vielen Betroffenen die Folgen dieser Umwälzungen einseitig erscheinen mögen: Strukturwandel ist auch in Österreich keine Einbahnstraße. Schließlich entstehen im Zuge dieser Dynamik vielfach neue Jobs, die möglichst schnell, flexibel und passgenau mit qualifizierten Arbeitskräften zu besetzen sind. Können Arbeitsstiftungen als Anbieter wirtschaftsnaher Qualifizierung, Beratung und Reintegration auch hier helfen? Ja, sagt die österreichische Praxis seit mehr als 20 Jahren.

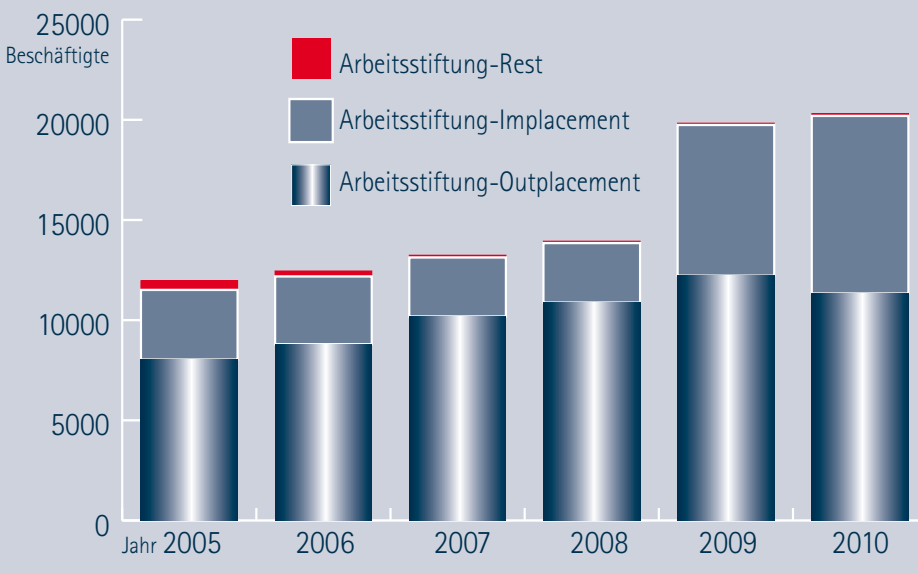
Schon bald nach Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für Arbeitsstiftungen im Jahr 1987 kam es bei Stiftungsanbietern zu Überlegungen, das hierdurch geschaffene Förderinstrumentarium durch Orientierung auf die unternehmerische Nachfrage zu komplettieren. So konkretisierten sich Mitte der 90er-Jahre z. B. bei der VOEST Alpine AG Ideen, die Tätigkeit der eigenen Arbeitsstiftung, der VOEST Alpine-Stahlstiftung, für dieses Ziel quasi einfach umzudrehen. Viele Unternehmen suchten passende Arbeitskräfte, fanden aber wenige, die ohne Weiteres die sehr betriebsspezifischen Anforderungen erfüllten. Auch war und ist dem Arbeitsmarktservice (AMS) nie die gesamte Nachfrage von Unternehmen quantitativ und qualitativ bekannt. Die Idee der sogenannten Implacementstiftung war geboren, wurde Ende der 90er-Jahre als Variante innerhalb des § 18 Arbeitslosenversicherungsgesetz verankert und wird seither mit Zuwendungsbescheiden des AMS in die Praxis umgesetzt.

Unternehmensnah per Zuwendungsbescheid

Wie läuft der Entwicklungsprozess einer Implacementstiftung ab? Haben Unternehmen einen konkreten Fachkräftebedarf, den sie in Eigenregie bzw. unter Nutzung ‚normaler' Fördermittel des AMS nicht gut oder auch nicht schnell genug realisieren können, bietet sich die Kontaktaufnahme zu einer etablierten Arbeitsstiftung an. Dieser Träger verständigt sich mit dem Unternehmen auf die quantitativen und qualitativen Aspekte des Bedarfs, erarbeitet ein darauf zugeschnittenes Stiftungskonzept inklusive eines Finanzplans, stellt auf dieser Grundlage beim AMS des jeweiligen Bundeslandes einen Antrag auf Errichtung einer Implacementstiftung und erhält – nach mehr oder weniger intensiven Abstimmungsprozessen – im positiven Fall einen Zuwendungsbescheid. Fördervoraussetzung für das Stiftungskonzept ist eine Zustimmungserklärung durch Vertreter von Gewerkschaften, Wirtschaftskammern und Arbeiterkammern. Je nach konkretem Inhalt des Antrags bzw. Konzepts haben solche Stiftungen eine Laufzeit bis zu maximal drei Jahren. Sie bearbeiten die Fachkräftebedarfe eines einzelnen Unternehmens; formal ist aber zumindest nicht ausgeschlossen, dass sich hierfür auch mehrere Unternehmen zusammenfinden können, sofern dies für die zu vermittelnden Qualifikationen sinnvoll ist.

Mehr Teilnehmer als die klassische Variante

Die Teilnehmer für eine Implacementstiftung müssen beim Arbeitsmarktservice arbeitslos gemeldet sein, sie werden in der Regel gemeinsam vom AMS, der Stiftung und dem Unternehmen für den Eintritt in die Stiftung ausgewählt, im Zweifelsfall hat das Unternehmen das letzte Wort. Der Eintritt ist für die Teilnehmer freiwillig. Für die Anbieter solcher Implacementstiftungen gilt: Es muss eine Min-



Beschäftigte in Arbeitsstiftungen – Relation zwischen Implacement- und Outplacementvarianten (Jahresdurchschnittswerte) – Im Vergleich zu den in BRANDaktuell 4/2011 dargestellten Beschäftigtenzahlen im Outplacement erfolgen die Angaben hier auf methodisch etwas anderer Grundlage, um einen Vergleich erreichen zu können
Quelle: AMS Wien (Sonderauswertung August 2011)

destteilnehmerzahl von drei Personen erreicht werden, wirtschaftlich interessant wird es für die Umsetzer in aller Regel ab 15-20 Personen. Angesichts der statistisch sichtbaren Entwicklung (vgl. Schaubild) ist es nicht übertrieben, den Arbeitsstiftungen in ihrer Implacementvariante eine wachsende Bedeutung bei der Deckung des Fachkräftebedarfs zuzuerkennen. Es wird deutlich, dass sie in den letzten Jahren gegenüber der klassischen Outplacementvariante sogar einen deutlich höheren Stellenwert besaßen.

Duales Prinzip mit Priorität für die Praxis

Für die einbezogenen Personen werden individuelle Ausbildungspläne mit dem AMS abgestimmt, während ihrer Zeit in der Stiftung werden sie in einem gesetzlich fest vorgeschriebenen Verhältnis von einem Drittel Qualifizierung und zwei Drittel praktischer Einarbeitung (Praktika in Unternehmen) eingesetzt. Hierbei wird zwischen Teilnehmer und Stiftung eine personenbezogene Vereinbarung auf Grundlage der Stiftungs- und Leistungsverordnung (kein Arbeitsvertrag) getroffen, notwendige Bildungsmodule werden eingekauft. Im Unterschied zu einer klassischen Arbeitsstiftung stehen bei der Implacementvariante eher kurze Qualifizierungen im Mittelpunkt, die bestehende Ausgangsqualifikationen ergänzen. Akademische Weiterbildungen sind im Gegensatz zur Outplacementvariante hier deshalb ausgeschlossen.

Während der Zeit in der Stiftung erhalten die Teilnehmer das auch in der Outplacementvariante praktizierte Schulungs-Arbeitslosengeld, dessen Laufzeit auf den individuellen Ausbildungsplan abgestimmt ist. Hinzu kommt ein gesetzlich fixiertes Stipendium für die Stiftlinge von monatlich 100 Euro pro Person für maximal sechs Monate und 200 Euro für den ggf. bestehenden restlichen Zeitraum. Den Stiftungen ist es freigestellt, auf Grundlage eigener Vereinbarungen ein höheres Stipendium zu zahlen. Auch Empfänger von Notstandshilfe (vergleichbar mit Hilfe zum Lebensunterhalt) und Nichtleistungsbezieher sind – inklusive der Stipendienzahlung – einbeziehbar. Im letzteren Fall kommen Zuschüsse der Stiftung zum Zuge, die diese ihrerseits aus Förderungen der Länder refinanzieren. Während der Stiftungszeit sind die Teilnehmer kranken-, unfall- und rentenversichert.

Unternehmen als Nutznießer einbeziehen

Gerade weil die Qualifizierung der Teilnehmer sehr unternehmensbezogen erfolgt, ist es gerechtfertigt, auch die Unternehmen in das Finanzierungsmodell einzubeziehen. Bei einer typischen Implacementstiftung zahlt das Unternehmen monatlich ca. 250 Euro pro Person und Monat an den Stiftungsträger, grundsätzlich ist das im Dienstleistungsvertrag jedoch frei verhandelbar. Damit abgedeckt ist sämtlicher Regieaufwand und auch ein Teil der zu veranschlagenden Qualifizierungsaufwendungen für die Teilnehmer. Hinzu kommt ein landesfinanzierter Zuschuss zur Qualifizierung von einmalig 1.850 Euro/pro Person, in einzelnen Regionen (z. B. Wien) zahlt auch der AMS einen Teil dieser Qualifizierungskosten.

Eng an der Praxis lauern auch Probleme

Die Erfolgsgeschichte der Implacementstiftungen trübt es wenig, wenn hier kurz auf einige Probleme verwiesen wird. Wer wie dieses Modell ganz bewusst sehr eng an der unternehmerischen Praxis segelt, hat fast zwangsläufig mit Missbrauchsanfälligkeiten zu tun. So gab es in den letzten Jahren mehrere speziell aus Sicht der Gewerkschaften, aber auch der Wirtschaftsverbände zu kritisierende Vorfälle, wo längere Praktika in Ausbildungsplänen gewährt wurden, die aber durch die betreffenden einfachen Tätigkeiten nicht gerechtfertigt waren und sich bei näherer Betrachtung faktisch als kostengünstige Arbeit für das Praktikumsunternehmen entpuppten. Diese Kritik führte insofern zu Veränderungen, als dass Implacementstiftungen sich heute vor allem auf Engpässe auf der Facharbeiterebene konzentrieren, da hier zum einen der größte Bedarf und andererseits der geringste Mitnahmeeffekt zu vermuten ist.

Auch ist die Kritik von Gewerkschaften ernst zu nehmen, wonach die sehr betriebsspezifische Ausrichtung der Qualifizierungen dann kontraproduktiv ist, wenn sie den Arbeitnehmern nur sehr enge Vermittlungen möglich macht und z. B. Anforderungen in thematisch verwandten Arbeitsplätzen nicht mit abdecken kann. Bei aller Berechtigung dieser Argumente gilt es aber festzuhalten: Arbeitsstiftungen, egal ob rechts- oder hier als Implacementstiftung linksherum getanzt, haben ihren spezifischen, sehr wirksamen Platz im Werkzeugkasten der Arbeitsmarktpolitik, der von anderen Förderinstrumenten mit ‚Massenpotenzial' nicht ernsthaft reklamiert werden kann. □

Was Arbeitsmarktakteure von Standardtänzern lernen können – es geht auch andersherum

Dr. Uwe Kühnert,
Personaltransfer GmbH

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Netzwerke gewinnbringend gestalten – Jahrestagung der Freiwilligenagenturen 2011
17. bis 19. Oktober 2011; Ort: Seminaris See-Hotel Potsdam, An der Pirschheide 40, 14471 Potsdam; Veranstalter: Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und Stiftung Mitarbeit; Gebühr: gestaffelt von 40 bis 300 Euro. Ansprechpartner: Stiftung MITARBEIT, Dr. Nicole Stollenwerk, Eva-Maria Antz, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn; Tel.: (02 28) 6 04 24-16; Internet: http://tinyurl.com/3qkd4wj

Mit Familie in die Zukunft
20. Oktober 2011; Ort: Repräsentanz der Robert Bosch GmbH, Bismarckstraße 71, 10627 Berlin; Gebühr: 55 Euro; Fachtagung zu Praxis und Perspektiven der Familienorientierten Hochschule; Veranstalter: Bundesministerium des Innern und Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem CHE;
Anmeldung über das Internet:
www.familie-in-der-hochschule.de

deGUT – Deutsche Unternehmer- und Gründertage 2011
21. bis 22. Oktober 2011; Ort: Berlin, Flughafen Tempelhof, Hangar 2; Veranstalter: Investitionsbank Berlin (IBB) und die Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB). Die Messe ist mit ihrem Aussteller-, Seminar- und Workshop-Angebot eine der wichtigsten Messen für Existenzgründung und Unternehmertum in Deutschland. Sie wird von einem Programm begleitet. Eintritt: gestaffelt von 5 bis 25 Euro; Internet: www.degut.de

Seminar zur Unternehmernachfolge
21. bis 22. Oktober 2011; Ort: Potsdam, Märkisches Gildehaus, Schwielowseestr. 58, Schwielowsee/OT Caputh; Veranstalter: IHK Potsdam und Handwerkskammer Potsdam; Gebühr: 385 Euro; Anmeldung per E-Mail im Internet unter http://tinyurl.com/3v7z6tn

Seniorenpolitische Tagung ‚Altersbilder in der Gesellschaft – Für ein solidarisches Miteinander der Generationen'
15. November 2011; Veranstaltungsort noch nicht festgelegt; Zielgruppen der Veranstaltung sind haupt- und ehrenamtliche Verantwortungsträger der Volkssolidarität, Multiplikatoren in Mitgliedergruppen, Diensten und Einrichtungen; Gebühr: noch nicht festgelegt; Internet: http://tinyurl.com/3gj5tsh

Fachtagung zum Abschluss des Europäischen Jahrs der Freiwilligentätigkeit EJF 2011 – Engagementförderung in Ostdeutschland
16. November 2011; Ort: Halle (Saale), Franckesche Stiftungen; Gebühr: keine; Europaweit wird die Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements diskutiert. Anhand konkreter Praxisbeispiele werden Strategien der Engagementförderung des Bundes, der Länder sowie der Kommunen analysiert;
Internet: http://tinyurl.com/43uto2p

Evaluation bestätigt: Trainings verbessern kognitive Leistungsfähigkeit bei Älteren

Die Ergebnisse der Evaluation der kognitiven Trainings im Rahmen des Förderprogramms ‚Akademie 50plus' liegen vor. Der Evaluator, die Jacobs University Bremen, wurde 2010 vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie beauftragt, vier Bildungsträger bei der Implementierung und Durchführung kognitiver Trainings zu beraten, ein Train-the-Trainer-Konzept zu erstellen und schließlich die Wirksamkeit der Trainings durch eine Prä-Post-Messung zu ermitteln. Durch den Schulungs- und Beratungsprozess wurden geeignete Trainingsprogramme ausgewählt sowie optimale Rahmenbedingungen für die Durchführung der Trainingseinheiten geschaffen. Die gemachten Erfahrungen wurden in einem Train-the-Trainer-Konzept aufgenommen und zur weiteren Anwendung didaktisch aufbereitet.

Die Prä-Post-Messung ergab, dass die Teilnehmenden (arbeitslose Ältere ab 50 Jahren) in allen vier trainierten Kernaufgaben signifikante Leistungsverbesserungen erreichen konnten. Die Wahrnehmungsgeschwindigkeit verbesserte sich um ca. 200 Prozent, das logische Denken um ca. 50 Prozent, das episodische Gedächtnis um ca. 40 Prozent und das Arbeitsgedächtnis um ca. 30 Prozent. Transfereffekte wurden als Nahtransfer in der Dimension ‚Wahrnehmungsgeschwindigkeit' sowie als Ferntransfer in der Dimension ‚Räumliche Wahrnehmung' nachgewiesen. Man kann demnach festhalten, dass die Teilnehmenden durch Training in den trainierten Aufgaben besser werden. Darüber hinaus scheint es möglich, dass Leistungsverbesserungen auch auf andere, nicht trainierte Aufgaben übertragen werden können.

Ein wichtiger Nebeneffekt war, dass sich die Übungen positiv auf die allgemeine Lernmotivation und das Wohlbefinden der Teilnehmenden ausgewirkt haben.

Infos
Die Evaluation der kognitiven Trainings im Rahmen des Landesprogramms ‚Akademie 50plus' kann auf der Website des MASF heruntergeladen werden. Internet: http://tinyurl.com/3u55mfd

Die Evaluation und das Programm ‚Akademie 50plus' werden aus Mitteln des ESF und des Landes gefördert.

Im nächsten Heft

Akzente – Existenzgründung:
10 Jahre Lotsendienste in Brandenburg – die Förderung von Existenzgründungen für Arbeitslose zieht Bilanz

EU-Bulletin:
Die Vorschläge der Mitgliedstaaten zur Reform der Strukturfonds
EU-Strategie zur beruflichen Weiterbildung

Newsletter und PDF
Wollen Sie noch umfangreicher und schneller informiert werden? Bestellen Sie den 14-täglichen kostenlosen BRANDaktuell-Newsletter und die BRANDaktuell im kostenlosen PDF-Format, die für Sie stets vor der Druckversion zur Verfügung steht.
Bestellung
Internet: www.lasa-brandenburg.de/brandaktuell/bestellungen.6.0.html

Wissen, was in Brandenburg mit dem ESF passiert!

Wichtige ESF- und andere EU-Termine werden regelmäßig im Internetportal des ESF in Brandenburg veröffentlicht. Internet: www.esf.brandenburg.de

Dritter Sektor
Jeder 10. Arbeitsplatz

Der Dritte Sektor (Non-Profit-Unternehmen, die sich an der Produktion öffentlicher Güter und Dienstleistung beteiligen) beschäftigt bundesweit mehr als 2,3 Mio. Menschen, das heißt: Jeder 10. Arbeitsplatz wird hier geschaffen und setzt rund 89 Mrd. Euro jährlich um. Dazu kommen weitere 300.000 geringfügig Beschäftigte für diesen Sektor. Im Durchschnitt entfallen 9,2 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Stellen auf den Dritten Sektor. Alle ostdeutschen Bundesländer liegen bei mindestens 10 Prozent, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern bei über 12 Prozent, Berlin bei 14 Prozent. Diese Ergebnisse sind in einer Studie der Bertelsmann Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Fritz Thyssen Stiftung, zusammengefasst.

Infos

Die Studie und ein Faltblatt mit Zahlenmaterial finden Sie auf den Internetseiten der Bertelsmann Stiftung unter: http://tinyurl.com/4y9yel7

BMWi-Innovationsförderung
ZIM erfolgreich

In einer Auftragsstudie des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie stellt das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) fest, dass das ZIM – Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand langfristige Effekte für Investitionen in Forschung und Entwicklung (FuE) und bei der wirtschaftlichen Stabilisierung der Unternehmen erzeugt hat. In der Studie wird auch festgestellt, dass durch ZIM-Projekte rund 70.000 Arbeitsplätze gesichert oder neu geschaffen wurden.

Infos

Die Evaluierungsstudie des IWH ist auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Wirtschaft veröffentlicht. Internet: http://tinyurl.com/3zb6uta

PARES – Arbeitsvermittlung
Neue Partnerschaft in der EU

PARES – Partnership between Employment Services (Partnerschaft der Arbeitsvermittlungen) wurde im September in Brüssel gestartet. Die Initiative soll den Dialog zwischen allen Arbeitsvermittlungen auf EU-Ebene fördern. Einbezogen sind öffentliche und private Vermittlungen sowie Dienstleister im gemeinnützigen und kommunalen Sektor. Verschiedene Modelle der Zusammenarbeit und Partnerschaft in der EU werden zunächst im Mittelpunkt der Diskussion stehen.

Infos

Website der EU-Kommission: http://tinyurl.com/3s8y4dk

Schienenverkehrstechnik
Weiterbildung Brandenburg

Klimafreundlich, effizient und innovativ sind die Technologien, die hier entwickelt und gebaut werden. Gefragt sind kreative Köpfe, die auf der Grundlage ihres ingenieurwissenschaftlichen Könnens neue Ideen entwickeln. Branchenspezifische Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten regionaler Bildungsunternehmen dafür bieten die neuen Internetseiten von Weiterbildung Brandenburg bei der LASA.

Infos

Internetseiten von Weiterbildung Brandenburg unter www.weiterbildung-brandenburg.de

Ohne zivilgesellschaftliches Engagement, wie im Dritten Sektor, wäre z. B. in der Ferienbetreuung vieles nicht möglich

Katrin Rothländer, LASA Brandenburg GmbH

Zum Schluss bemerkt ...

... habe ich am 1. September 2011 die Koordination des Teams Regionalberatung bei der LASA übernommen. Damit ich Ihnen schneller bekannt werde, möchte ich mich kurz vorstellen.

Als Arbeits- und Organisationspsychologin war ich in den vergangenen Jahren an der Technischen Universität Dresden angestellt und habe mehrere Projekte geleitet, in denen ich eng mit Landesministerien und Beschäftigungsträgern zusammengearbeitet habe. Das inzwischen bundesweit nachgefragte Gesundheitsförderungsprogramm ‚Aktive Bewältigung von Arbeitslosigkeit' (AktivA) ist das vielleicht bekannteste Produkt, das aus dieser Zusammenarbeit entstanden ist. Aber auch die Evaluation von betrieblichen Gesundheitszirkeln bei Beschäftigungsträgern, Untersuchungen eines Landesprogramms zur Förderung gemeinnützigen Engagements von Erwerbslosen in Sachsen (TAURIS) und Gesundheitsförderung in der Zeitarbeit zählen zu den von mir bearbeiteten Themen.

Ich freue mich sehr, bei der LASA auf ein ebenfalls vielfältiges Themenspektrum zu treffen sowie auf ein engagiertes Team. Gerade arbeite ich mich in das Regionalbudget V ein und unterstütze die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Vorbereitung von Fachveranstaltungen.

Sehr zu schätzen weiß ich den kurzen Fahrweg – ich lebe mit meinem Freund und unseren drei Kindern in Potsdam, im Stadtteil Babelsberg, unweit des schönen Babelsberger Parks.

Also, auf eine gute Zusammenarbeit!

Impressum

BRANDaktuell 5|2011

Arbeitsmarktpolitischer Service der
Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH,
ISSN 1863 – 5849
Wetzlarer Straße 54, 14482 Potsdam

Telefon: (03 31) 60 02-3 28
Fax: (03 31) 60 02-4 00
Internet: www.lasa-brandenburg.de/brandaktuell
E-Mail: brandaktuell@lasa-brandenburg.de
V.i.S.d.P.: Dr. Veit-Stephan Zweynert
Projektleitung: Erika Nilsson
Redaktion: Uta Jacobs (jac), Sylvia Krell (kr), Elke Mocker (em)
Gestaltung: Uta Jacobs, Sylvia Krell, Elke Mocker, Petra Werner
Fotos/Grafiken: LASA-Archiv; ESF-Technische Hilfe Brandenburg bei der BBJ Consult AG Niederlassung Deutschland; Geopark Eiszeitland am Oderrand (S. 4, Muschel S. 5, S. 7 unten, S. 10); Verlag Pharus-Plan (Karte S. 5); Fotolia – mipan (Anker, Pedale S. 5); Fotolia – WoGi (Spinnennetz S. 5); Kaffenkahn e. V. Eberswalde (S. 8 u.); HWK Potsdam (S. 13); HWK Cottbus (S. 14); Landkreis Prignitz (S. 18); IHK Ostbrandenburg (S. 18); BTU Cottbus (S. 20); GIB (S. 22); Agentur BELLOT (S. 23, 24); Arbeitsgemeinschaft: ff-Architekten | Fleckenstein und Feldhusen | raumbewegung | Martina Wronna, Fotograf Andreas Meichsner (S. 27); Love Flygren (S. 29)
Grafisches Konzept: SCHWEIGER DESIGN, Potsdam
Druck: Druckerei Feller, Rheinstraße 15 b, 14513 Teltow
Bestellung: Die Exemplare sind kostenlos und können telefonisch oder schriftlich bestellt werden.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Autors wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder der Redaktion. Nachdruck – auch auszugsweise – nur zulässig mit Quellenangabe und Zusendung von zwei Belegexemplaren!

Redaktionsschluss für Nr. 6/2011: 11. November 2011

Der ESF für Brandenburg im Internet:
www.esf.brandenburg.de

BRANDaktuell wird durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg gefördert.

Europäischer Sozialfonds – Investition in Ihre Zukunft.

Bildungsscheck Land Brandenburg

Schon mal drüber nachgedacht?
Dann fragen Sie! Tel.: (03 31) 60 02-3 33

Für alle Fragen zum ‚Arbeitspolitischen Programm Brandenburg – In Menschen investieren – Regionen stärken' steht Ihnen unter dieser Telefonnummer das Call-Center zur Verfügung:

Call-Center der LASA
Tel.: (03 31) 60 02 – 2 00